

*Jahresbericht 2012*



# Mission Leben



Mission Leben ist ein Unternehmen der Stiftung Innere Mission Darmstadt. Beide sind der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau zugeordnet und Mitglieder im Diakonischen Werk.



*Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde.  
Er schuf sie als Mann und Frau.*

*1. Mose 1,27*

---

# Inhalt

|    |                                                                                                                                                          |
|----|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 3  | <b>Bericht der Geschäftsführung</b>                                                                                                                      |
| 6  | Standorte von Mission Leben                                                                                                                              |
| 7  | Unternehmensstruktur                                                                                                                                     |
| 8  | „Jeder kriegt ein Stück vom Kuchen“<br>Reportage über das Haus An der Königsheide,<br>Wohngruppen für Menschen mit Demenz, Neu-Isenburg                  |
| 10 | <b>Leben im Alter</b><br>10 Wohnen und Pflegen im Alter<br>14 Ambulante Betreuung                                                                        |
| 16 | <b>Soziale Arbeit</b><br>16 Hilfen für Menschen mit Behinderungen<br>19 Hilfen für Kinder und Jugendliche<br>21 Hilfen für Menschen in sozialen Notlagen |
| 24 | <b>Berufliche Bildung</b>                                                                                                                                |
| 27 | „Länger als ein Leben lang“<br>Reportage über das Stiften von Beziehungen                                                                                |
| 30 | <b>Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter</b>                                                                                                                  |
| 32 | <b>Konzernlagebericht für das Wirtschaftsjahr 2012</b>                                                                                                   |
| 35 | Gesellschaften von Mission Leben und ihre Geschäftsführungen                                                                                             |
| 36 | Stiftung Innere Mission Darmstadt und ihre Organe                                                                                                        |
| 37 | Schlusswort des Stiftungsrats                                                                                                                            |
| 38 | Historie                                                                                                                                                 |
| 39 | Einrichtungen von Mission Leben<br>Impressum                                                                                                             |

---

## **Wie gelingt das diakonische Unternehmen Mission Leben?**

*Im Spannungsfeld von Kirche, Markt und Sozialstaat folgen wir dem christlichen Gebot der Nächstenliebe, indem wir professionell und wirksam Leistungen anbieten und Beziehungen stiften. Wir kennen Kraft und Grenze des Lebens. Unseren christlichen Auftrag bedenken wir immer wieder neu. Die verschiedenen Ansprüche, die unser tägliches Handeln bestimmen, tarieren wir zugunsten der Hilfe suchenden Menschen so gut wie möglich aus.*

# Beziehungen stiften

## Bericht der Geschäftsführung

*„Beziehungen stiften“ gehört zu unserer Mission. Heute vielleicht mehr denn je. Auch Social Media und Generation Facebook lassen den Bedarf an „Hilfe zur Beziehung“ nicht aus der Mode kommen. Wenn’s drauf ankommt, braucht’s ein konkretes Gegenüber, auf das ich mich verlassen kann, oder das sich auf mich verlassen kann. Solche Beziehungen entstehen nicht immer von selbst. Sie fallen auch nicht immer vom Himmel – schon gar nicht in kritischen Lebenssituationen. Beziehungen stiften ist deshalb eine Aufgabe, die sich quer durch alle unsere Arbeitsgebiete zieht.*

Unser Jahresbericht 2012 stellt deshalb das Thema „Beziehungen stiften“ in den Vordergrund. Es ist für uns zugleich von fundamentaler Bedeutung, weil wir den Menschen im Letzten nicht als ichbezogenes Einzelwesen, sondern als ein Beziehungswesen sehen:

*Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde.  
Er schuf sie als Mann und Frau.*

*1. Mose 1,27*

In unserer Arbeit sehen wir unentwegt: Notlagen gewinnen an Brisanz, weil sie die Menschen aus ihrem Lebensumfeld herausführen und weil mit Armut, Gebrechlichkeit oder Krankheit oft auch Einsamkeit verbunden ist.

Als Profis leisten wir selbst unmittelbare Hilfe und stellen auch direkt Beziehungen her. Diese Arbeit kann und soll aber die Verbundenheit der freiwilligen Beziehung nicht ersetzen. Im Gegenteil. Wir geben uns Mühe, solche freiwilligen Beziehungen eigens zu fördern – eben Beziehungen zu stiften, was sich auch in unseren Leitsätzen widerspiegelt: „Mission Leben legt großen Wert auf freiwilliges Engagement. Es wird so gestaltet, dass es neue Beziehungen stiftet und zur gegenseitigen Bereicherung des Lebens führt.“ Natürlich wurde das auf verschiedene Weise schon immer gemacht. Doch im vergangenen Jahr lag ein besonderer Akzent im systematischen Ausbau der Förderung des freiwilligen Engagements („Ehrenamt“). Es geht da-

rum, Hemmschwellen abzubauen, gegenseitiges Kennenlernen zu befördern, Engagements thematisch und zeitlich klar zu begrenzen und so einen Gewinn an Lebensqualität für beide Seiten zu ermöglichen. Daneben möchten wir durch unsere Arbeit dazu beitragen, dass Klienten/-innen und Bewohner/-innen (wieder) von sich aus bewusst und gezielt Beziehungen knüpfen und pflegen. Schöne Beispiele werden in einer Reportage und den Berichten aus den Geschäftsfeldern vorgestellt.

### *Die Entwicklung unserer drei Geschäftsfelder*

Die Entwicklung unserer drei Geschäftsfelder – Leben im Alter, Soziale Arbeit und Berufliche Bildung – ist gut vorangekommen. Der Bereich Leben im Alter konnte die ambulante Arbeit an weiteren Standorten aufnehmen sowie zwei bewusst kleinere Häuser mit Wohngruppenkonzept neu in Betrieb nehmen bzw. fertigstellen. Darüber hinaus ist eine Zusammenarbeit mit dem Diakonieverein Limburg und Umgebung entstanden, in dessen Auftrag wir die Geschäftsführung für dessen beiden Häuser in Limburg übernahmen. Diese Zusammenarbeit hat sich so positiv entwickelt, dass wir im Laufe des Jahres 2013 als Hauptgesellschafter in die Verantwortung eintreten werden. Zahlreiche Angebote von Investoren und Bauträgern, die Betriebsträgerschaft von großen Standardpflegeeinrichtungen zu übernehmen, haben wir ausgeschlagen, weil sie nicht zu unserer Philosophie passen. Wir wollen mit möglichst kleinen, wohnortnahen Einrichtungen und Diensten das Leben der alten Menschen unterstützen – getreu dem Ziel: Beziehungen stiften statt kappen.

Die erst 2011 etablierte Geschäftsführung des Bereichs Soziale Arbeit – er umfasst die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, mit Menschen mit Behinderungen und mit Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten – hat vor allem im Abbau von internen Mauern Erfolge zu verzeichnen, die es zugegebenermaßen zwischen diesen drei Leistungsbereichen gegeben hat. Das Überwinden dieser Mauern, die durch die entsprechende Versäulung der Sozialgesetzgebung entstehen, wurde gerade von den Mit-



Geschäftsführung von Mission Leben: Dietmar Motzer (links) und Pfarrer Dr. Klaus Bartl bei der Einweihung des Hauses An der Königsheide in Neu-Isenburg.

arbeitenden sehr positiv wahrgenommen. Die Arbeit am Ausbau des Leistungsangebots, auch an anderen Standorten und in anderen Landkreisen, zeigt erste Früchte. Die vielversprechenden Ansätze müssen jetzt allerdings eine kleine Geduldsprobe bestehen: Die Leiterin des Geschäftsfelds, Claudia Hagel, hat die Geschäftsführung mit Ende des ersten Quartals 2013 aus verständlichen, privaten Gründen abgegeben und ein berufliches Engagement in der Nähe ihres Lebensmittelpunkts in Nordrhein-Westfalen angenommen. Zurzeit der Abfassung dieses Jahresberichts liegen etliche Bewerbungen vor, sodass wir mit einer raschen Neubesetzung der Geschäftsleitung in diesem Feld rechnen.

Die berufliche Bildung wird in Zeiten des Fachkräftemangels wichtiger denn je. Wir freuen uns sowohl über eine Zunahme an Kursangeboten in der Alten- und Heilerziehungspflege als auch über deren gute Belegung. Angesichts der Rahmenbedingungen und des Images der Berufe sind beides nicht leicht zu erreichende Ziele.

### **Widerstreitende Ansprüche**

Im gleichen Zeitraum hat die Gegensätzlichkeit der Ansprüche, die an uns nicht anders als an alle diakonischen Unternehmen gestellt werden, an Schärfe deutlich zugenommen. Das betrifft insbesondere die Altenhilfe, wo es eine echte Vielfalt der Anbieter mit klarer Dominanz der privat-gewerblichen Unternehmen gibt. Der Anspruch von Kostenträgern und selbst zahlenden Kunden, dass Leistungen kostengünstig anzubieten sind, wird rigoroser durchgesetzt und wesentlich deutlicher artikuliert als früher. Beides bekommen wir zu spüren bzw. wird uns in Protestschreiben, dass wir – gerade als kirchlicher Träger – zu teuer seien, klar gesagt. Gleichzeitig wird der Anspruch,

einen Kirchentarif zu zahlen, der sich am öffentlichen Dienst orientiert und dem (Personal-)Markt unserer Branche überhaupt nicht gerecht wird, unvermindert artikuliert und durchgesetzt. Das bedeutet an einem einfachen Beispiel, dass die vielen Pflegehilfskräfte, die wir beschäftigen, bei uns 2.100,- Euro pro Monat erhalten, während von den Marktführern 1.600,- Euro pro Monat gezahlt werden (Weihnachtsgeld und Altersvorsorge jeweils eingerechnet).

Noch wird dieser Widerspruch in der Diakonie nicht so gelöst wie jetzt bei der Caritas in Niedersachsen: flächendeckender Rückzug aus der Altenhilfe mit dem Ergebnis einer „Caritasfreien Zone“ (Wohlfahrt intern, 4/2013, S. 16–19). Wir haben uns mit unseren kleinen Kräften für eine eigenständige und faire Branchenorientierung innerhalb unserer kirchlich-diakonischen Tariffindung eingesetzt. Als Erfolg verbuchen wir eine gestiegene Einsicht in diese Notwendigkeit. Entsprechende Beschlüsse sind allerdings nicht zu erreichen gewesen. Es wurde vielmehr in den Verhandlungen Ende des Jahres die Gehaltsstruktur völlig unangetastet gelassen und eine allgemeine Lohnerhöhung von 4,1 Prozent beschlossen. Wenn hier kein Umdenken einsetzt, wird die Altenhilfe auch in evangelisch-kirchlicher Trägerschaft früher oder später den Weg der Caritas Niedersachsen gehen.

Besonders schmerzlich empfinden wir, dass die kirchlich-diakonische Bindung mit ihrer Tarifstruktur verhindert, die von den Menschen dringend benötigten und gewünschten – und doch auch unserem christlichen Auftrag entsprechenden – Dienste in der individuellen Betreuung zu erbringen, weil sie einfach zu teuer sind. Wir könnten so gute Dinge tun – zum Beispiel wirklich kleine Pflegewohngruppen im eigenen Wohnviertel vor Ort anbieten – und

wären noch oberhalb von Mindestlöhnen und weit weg vom befürchteten „Lohndumping“. Doch innerhalb kirchlich-diakonischer Trägerschaft sind uns die Hände gebunden.

Für die Diakonie in Hessen wird es im nächsten Jahr eine eigenständige Arbeitsrechtliche Kommission unabhängig von der (kirchensteuerfinanzierten) verfassten Kirche geben. Wir werden uns weiter dafür einsetzen, dass in dieser für die Tariffindung zuständigen Kommission ein auf die Branche bezogener fairer Tarif ausgehandelt wird. Gleichzeitig bleiben wir bei unserer Linie und verhandeln mit den Kostenträgern energisch unsere Pflegesätze – zur Not bis in die nächsten Instanzen hinein (Schiedsstelle, Sozialgericht).

### **Umzug der Zentrale**

Im Dezember 2012 haben Mission Leben und auch die Stiftung Innere Mission Darmstadt eine neue Adresse bekommen. Das alte Haus war definitiv an seine Grenzen gekommen. Jeder Winkel war besetzt, und einige Arbeitsplätze waren bereits doppelt belegt. Die Zentrale mit Vorstand, Geschäftsführung und allen zentralen Diensten ist deshalb aus dem Roquetteweg 8 ausgezogen und hat neue Büroräume in der Schöfferstraße 12 bezogen. Der Umzug bedeutet Treue zur Tradition: Wir bleiben in Darmstadt. Und er bedeutet Aufbruch in die Zukunft: Wir treten ein in neue, helle, transparente, kommunikative und servicefreundliche Räume, die nach unseren Vorstellungen zugeschnitten und gestaltet worden sind, und wir lassen das Verwinkelte, das Dysfunktionale und die nicht mehr zumutbare Enge des alten Wohnhauses hinter uns.

Die neuen Räumlichkeiten der Zentrale machen es möglich, die Professionalität in der Zusammenarbeit zwischen den zentralen Diensten untereinander und vor allem mit unseren verschiedenen Geschäftsfeldern weiter zu verbessern. Sie beherbergen jetzt auch ein deutlich ausgebautes Personalmanagement. Nach einer Konzeptions- und Entwicklungsphase sind jetzt unter neuer Leitung alle wichtigen Zukunftsthemen – Personalgewinnung, Beruf und Familie, Gesundheitsmanagement, Arbeitsrecht und Personalentwicklung – kompetent besetzt. Zugleich wurde ebenfalls unter einer neuen Leitung die komplette IT-Infrastruktur für die Mission Leben insgesamt runderneuert. Ergebnis: deutliche Qualitätsverbesserung bei gleichzeitiger Kostensenkung.

Die nächsten Jahre mit ihren Vorhaben und Anforderungen können kommen. Wir sind jetzt gut gerüstet.

### **Danke**

Wir haben viele Gründe, vielen Menschen zu danken. Das geschieht nicht aus Routine und weil es sich „so gehört“. Sondern aus unserer Überzeugung, dass unser Tun ohne sie nicht gelingen könnte: Zu allererst danken wir unseren 1.400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Auch wenn die Rahmenbedingungen oft schwierig sind, sind sie mit Überzeugung, Leidenschaft und Stärke dabei, die Menschen in unseren Einrichtungen zu unterstützen. Im vergangenen Jahr konnten wir rund 5.600 Menschen helfen. Wir freuen und bedanken uns auch für die Bereitschaft, neue Wege zu gehen, und für die Offenheit, mit der uns Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei dem „Dialog mit der Geschäftsführung“, einer jährlichen Veranstaltung, begegnen. Wir, die Geschäftsführer, nehmen hier viele Anregungen mit.

Danken möchten wir auch dem Freundeskreis der Au-mühle, der die Arbeit unserer Behinderteneinrichtung in Darmstadt-Wixhausen schon seit Jahren begleitet. In diesem Frühjahr konnten wir beispielsweise den neuen Kommunikations- und Schulungsraum einweihen. Es war der Freundeskreis, der die erheblichen finanziellen Mittel aufbrachte und Sponsorengelder in großem Umfang einwarb.

Ein herzliches Dankeschön sagen wir auch den weiteren 700 Menschen, die sich in unseren Einrichtungen freiwillig engagieren. Wir freuen uns, dass sie sich trotz vielfältiger privater Verpflichtungen Zeit nehmen für andere. Diese gelebte Nächstenliebe, die so viel Freude in unsere Einrichtungen bringt, verdient unsere Wertschätzung und unseren Respekt.

Unserem Stiftungsrat mit seinem Vorsitzenden Dr. Harald Jung danken wir herzlich für die Begleitung und Unterstützung im vergangenen Jahr. Auch sie übernehmen diese verantwortungsvolle Aufgabe als freiwillig Engagierte.

Darmstadt, den 8. April 2013



Dr. Klaus Bartl



Dietmar Motzer

# Standorte von Mission Leben



# Unternehmensstruktur



## Bildlegende:

- |                               |                                            |                                        |
|-------------------------------|--------------------------------------------|----------------------------------------|
| ■ Zentrale                    | ■ Hilfen für Menschen mit Behinderungen    | ■ Berufliche Bildung                   |
| ■ Wohnen und Pflegen im Alter | ■ Hilfen für Kinder und Jugendliche        | □ im Entstehen/in Planung              |
| ■ Ambulante Betreuung         | ■ Hilfen für Menschen in sozialen Notlagen | ■ Geschäftsführung durch Mission Leben |

# *Jeder kriegt ein Stück vom Kuchen*

## *Im Haus An der Königsheide in Neu-Isenburg leben Menschen mit Demenz in Wohngruppen*

*Im Februar sind die ersten Bewohnerinnen und Bewohner in die neu gebaute Betreuungs- und Pflegeeinrichtung für Menschen mit Demenz eingezogen. Auch wenn noch nicht alle Bilder hängen und ein paar Möbelstücke fehlen – in der ersten Wohngruppe stellen sich schon Alltag und ein Gefühl von Zuhause ein.*

Es duftet nach Kuchen. Köstlich! Geht man der Nase nach, dann landet man in der „Alten Schule“. So heißt eine der Wohngruppen im Haus An der Königsheide in Neu-Isenburg. „Moin, moin“ – eine weißhaarige Dame mit überraschend resoluter Stimme ist zielstrebig auf dem Flur Richtung Wohnküche unterwegs. Die Tür öffnet sich, und jetzt ist der Kuchen fast greifbar. Schwierig, nicht um ein Stück zu betteln. Aber die Bewohnerinnen und Bewohner der Wohngruppe sind diszipliniert: Kuchen gibt es am Nachmittag. Basta! Vormittags gibt es gemeinsames Kuchenbacken mit allem, was dazugehört. Und dann gibt es Kuchenduft. Der erfüllt nicht nur die Räume, sondern auch seinen Zweck, und lockt alle an den großen Tisch oder zur Küchenzeile an den Backofen. Hier steht eine Alltagsbetreuerin, widmet sich der Hausarbeit und wie nebenbei den Menschen. Geschirr klappert, die Spülmaschine wird ausgeräumt – dabei kann man reden, lachen, helfen, zusehen. Alltag eben, wie zu Hause.

### **Investitionssumme von 4,9 Millionen Euro**

Das Haus An der Königsheide ist ein Neubau mitten in Neu-Isenburg und nahe der Fußgängerzone gelegen. Im Februar 2012 wurde der Grundstein für die Einrichtung gelegt. Bauherrin war die Stiftung Innere Mission, unterstützt von der Stadt Neu-Isenburg. Die Investitionssumme betrug ca. 4,9 Mio. Euro, die Stadt Neu-Isenburg zahlte einen Zuschuss von 1,05 Mio. Euro. Die Stiftung Innere Mission Darmstadt bezuschusste den Bau mit 500.000 Euro. Pächterin ist jetzt die Mission Leben – Im Alter GmbH, die das Haus von Anfang an als Einrichtung für Menschen mit Demenz konzipiert hatte. Auch die Stadt Neu-Isenburg

hatte sich genau für das Wohngruppenkonzept stark gemacht – ein Angebot, das vor Ort noch fehlte. Es sollte vor allem alt eingesessenen Neu-Isenburgern die Möglichkeit geben, hier zentral erreichbar und in familiärer Atmosphäre Angehörige unterzubringen, die zu Hause nicht mehr angemessen betreut oder gepflegt werden können. Entstanden ist aus diesen Plänen ein Haus mit vier Wohngruppen, in denen jeweils zwölf Menschen leben und wohnen können. Kleine Einheiten, in denen der Einzelne mit seinen Bedürfnissen besonders gut berücksichtigt werden kann. Das Konzept überzeugte auch die Deutsche Fernsehlotterie, die das Haus An der Königsheide mit 106.000 Euro fördert. Diese Gelder werden zweckgebunden für die Ausstattung verwendet.

### **Mensch im Mittelpunkt**

Im Februar 2013 war der Bau bezugsfertig. Von der ökologischen Pelletheizung über die Brandmeldeanlage bis zum drahtlosen Netzwerk in jeder Wohngruppe ist hier ein modernes Gebäude entstanden. Bei aller nüchternen Technik stellt es den Menschen in den Mittelpunkt. Große Gemeinschafts- und kleine Wirtschaftsräume vermitteln, dass das Alltagsleben im Vordergrund steht. Das Pflegepersonal arbeitet mit Tablet-Computern, das ist praktisch, weil es direkt beim/bei der Bewohner/-in die Dokumentation ermöglicht.

Knapp, aber termingerecht konnte der TÜV im Januar das Gebäude abnehmen, die letzten Mängel wurden beseitigt, und die ersten Bewohner/-innen zogen in die „Alte Schule“ ein. Langsam, einer nach dem anderen, damit jedem Einzelnen Zeit für die Eingewöhnung bleibt. „Diese erste Zeit ist toll“, freut sich Einrichtungsleiterin Elke Zerfaß. „Die Stammebelegschaft unseres Teams ist schon da, und wir können uns sehr viel Zeit für jeden neuen Bewohner und jede neue Bewohnerin sowie für Gespräche mit den Angehörigen nehmen.“ Denn noch stehen die anderen Wohngruppen leer und sind unbewohnt. Bis zum Jahresende sollen aber alle Zimmer gefüllt sein. Bis dahin gibt es noch viel zu tun – jeden Tag kommen Handwerker,

werden Möbel angeliefert, steht all das Neue, das hier gebaut wurde, auf dem Prüfstand. „Eine spannende Zeit“, findet Elke Zerfaß, „dauernd denkt man daran, was alles noch fehlt, was noch besser sein könnte. Dann gehe ich in die ‚Alte Schule‘ und sehe, dass das Wichtigste eigentlich schon da ist: die Menschen, die sich hier wohlfühlen und wirklich miteinander leben.“

### Konzept der Wohngruppe

Damit spricht die Einrichtungsleiterin den Kern des Konzepts „Wohngruppe“ an: Hier wird gemeinsamer Alltag gelebt mit allen zwischenmenschlichen Dimensionen. Gespräche, Hausarbeit, Spiele, Basteln und gegenseitige Hilfestellungen gehören dazu. Das Haus An der Königsheide soll ein lebendiger Ort sein. Einer, an dem alte Erinnerungen wach werden. Aber auch einer, an dem neue Erinnerungen entstehen können. Deshalb wurden die Wohngruppen nach bekannten Neu-Isenburger Orten oder Gebäuden benannt. Jeden Wohngruppenflur schmückt eine großformatige Fotografie: vom Forsthaus, von der Waldbahn, von der alten Schule oder vom alten Kino. Die Bewohner finden darin das Neu-Isenburg, an das sie sich aus ihrer Kindheit oder Jugend noch erinnern. So werden Anknüpfungspunkte geschaffen, die auch für die Angehörigen wertvoll sind, denn Erinnerungen kann man teilen. „Die Angehörigen gehören fest ins Konzept“, erklärt Elke Zerfaß. „Die Bewohner freuen sich sehr über Besuch und manche Angehörige, zum Beispiel Ehepartner, sind fast jeden Tag hier. Auch sie fühlen sich wohl und das bestärkt uns in unserer Arbeit.“

### Ort der Entschleunigung

Elke Zerfaß und ihr Team bieten an, was es in unserer hektischen Welt nur noch selten gibt: einen entschleunigten Ort, an dem jeder Mensch die Zeit bekommt, die er braucht. „Einer unserer Bewohner hat nach wenigen Tagen Aufenthalt bei uns hier zum ersten Mal wieder selbstständig ein Stück Kuchen gegessen“, erzählt die Einrichtungsleiterin, und man merkt ihr die Freude an. „Mit den Fingern, ganz langsam – aber ohne fremde Hilfe. Für ihn und seine Frau war das ein wunderbarer Augenblick, ein Stück zurückgewonnene Autonomie.“

Das Leben mit Demenz ist nicht einfach. Aber manchmal geht es besser, als man denkt. Vielleicht liegt es ja am Kuchen. Weil ihn alle gemeinsam backen, weil er so gut duftet. Weil jeder ein Stück abbekommt. Weil man ihn teilen kann. Weil er einfach schmeckt. Da beugt sich eine Bewohnerin zu Elke Zerfaß und flüstert ihr ins Ohr: „Ich fühl mich sauwahl hier.“ Die Einrichtungsleiterin übersetzt: „Ich glaube, wir machen hier manches richtig.“



Oben:  
Feierliche Einweihung des Hauses An der Königsheide am 12. April 2013.

Mitte:  
In den gemütlichen Wohnküchen verbringen die Bewohner/-innen gerne ihre Zeit gemeinsam. Hier wird sonntags auch der Kuchen gebacken.

Unten:  
Elke Weyand, Projektentwicklerin des Geschäftsfelds Leben im Alter, testet mit Einrichtungsleiterin Elke Zerfaß verschiedene Perkussionsinstrumente.



# Wohnen und Pflegen im Alter

## Ein Auftrag

**Frank Kadereit**

*Geschäftsführer,*

*Leiter des Geschäftsfelds Leben im Alter*

„Die Zukunft der Altenpflege liegt im ambulanten Bereich. Stationäre Versorgung ist vor allem dann sinnvoll, wenn der Bezug zum Quartier erhalten bleiben kann. Die Zeit der großen Magnethäuser ist vorbei – in Würde alt zu werden, das bedeutet für die meisten von uns doch auch, dass wichtige soziale Beziehungen erhalten bleiben.“

Wünschen würde ich mir, dass die Grenzen zwischen stationär und ambulant mit der Zeit verschwinden; dass wir es schaffen, ein gutes Stück der pflegerischen Sicherheit, die wir heute aus unseren Einrichtungen kennen, auf die ambulante Pflege zu übertragen. Wenn wir die Belastung der pflegenden Angehörigen mithilfe unserer Unterstützung deutlich mindern können, dann helfen wir wirksam. Wir investieren deshalb in diesem Bereich und planen in den kommenden Monaten ambulante Pflegedienste an zwei weiteren Standorten.“

*Die Herausforderung ist nach wie vor groß: Über zwei Millionen Menschen sind heute in Deutschland pflegebedürftig. 2050 werden es – so die voraussichtlichen Zahlen – etwa doppelt so viele sein. Gleichzeitig sinkt die Zahl der Menschen, die die Pflege übernehmen könnten.*

Das sind natürlich keine Neuigkeiten: Dennoch sind diese nackten Zahlen wichtig, sie beantworten für das Geschäftsfeld Leben im Alter zumindest teilweise wichtige Fragen unsere Zukunft und unser Selbstverständnis betreffend. Altenpflege ist – was den Bedarf angeht – ein Wachstumsmarkt, und das spüren wir. Neue Angebote und innovative Konzepte stoßen auf reges Interesse, es ergibt Sinn und macht Freude, für die Altenpflege Entwicklungsarbeit zu leisten. Hier hat es sich bewährt, dass wir uns personell stärker aufgestellt haben und auf Kompetenzen einer Pflegewissenschaftlerin bei uns im Haus zugreifen können. Viele Projekte kommen schnell zur Umsetzung und stehen in der Praxis auf dem Prüfstand – für alle, die daran mitwirken, ist das befriedigend – vor allem, weil wir von unseren Kunden und deren Angehörigen viele positive Rückmeldungen unserer Arbeit bekommen. Das ist die eine Seite der Medaille.

### *Handlungsspielräume erhalten*

Die andere Seite bietet Stoff für Diskussion: Auch wenn der Bedarf nach Altenpflege ständig wächst, so bewegen wir uns doch seit vielen Jahren in einem druckvollen Wettbewerbsmarkt. Das ist vom Gesetzgeber durchaus so gewollt. Positiv könnte man sagen: Für unsere Kunden sind die Kosten für Altenpflege moderat geblieben, weil der Wettbewerb in der Altenpflege stark ist. Das entspricht durchaus unserem Verständnis von christlicher Nächstenliebe, wirkt sich aber selbstverständlich auf unsere wirtschaftliche Situation aus. Ganz konkret heißt das: Die durch das Kirchenrecht geregelten Tarifstrukturen in der Diakonie tragen den Marktanforderungen nicht Rechnung, wir müssen die Kosten – bei weiterhin fairer Bezahlung – differenzierter betrachten.

# mit Perspektive

Bereits jetzt, im Jahr 2013, zeigt sich, dass die bestehenden Regelungen uns in eine wirtschaftliche Schieflage bringen: Wenn die geplante Tarifsteigerung von vier Prozent in Kraft tritt, werden wir in einigen wenigen Einrichtungen Maßnahmen zur Sicherung der Stabilität ergreifen (müssen). Wir nutzen dieses unzulängliche Hilfsinstrument, weil der Bereich Altenpflege sonst defizitär arbeitet. Dabei geht es nicht um Rendite wie bei privaten Unternehmen. Wenn wir unsere Arbeit weiterhin gut und den Menschen zugewandt leisten wollen, brauchen wir eine stabile Finanzplanung und einen Überschuss, der uns einen gewissen Handlungsspielraum einräumt. Wir haben im Jahr 2012 diese sehr politische Diskussion angestoßen und uns für einen vernünftigen Weg eingesetzt, bislang aber noch keine konkreten Ergebnisse erreicht.

## *Rahmenbedingungen für wirksame Hilfe*

Unser Selbstverständnis ist es, wirksam Hilfe zu leisten; dafür streiten wir uns auch. Im Jahr 2012 haben wir vor dem Landessozialgericht in Darmstadt um eine beantragte Pflegesatzerhöhung gerungen und einen schönen Erfolg erzielt: 75 Prozent der strittigen Einnahmen sind nun bezahlt worden.

Wir sind gut in der pflegerischen Versorgung, implementieren schnell neue Standards und stellen konstant eine hohe Qualität sicher. Unser guter Ruf sorgt für eine rege Nachfrage nach den Plätzen in unseren Häusern und macht sich inzwischen auch bei der Suche nach neuen Mitarbeitenden positiv bemerkbar, was im letzten Jahr für etwas Entspannung bei dem schwierigen Thema Mitarbeitergewinnung gesorgt hat. Wir konnten viele Stellen mit sehr qualifizierten Kräften besetzen. Trotzdem beschäftigt uns das Thema weiterhin intensiv: Auf lange Sicht bleibt die Gewinnung neuer Mitarbeitender eine Herausforderung.

Seit einigen Jahren sind wir dabei, den Bereich der ambulanten Pflege auf- und auszubauen. Stationäre und ambulante Angebote profitieren in vielen Fällen voneinander. Und gerade im ambulanten Bereich sehen wir die richtigen Ansätze, um den Herausforderungen der Zukunft zu begegnen: Wir möchten es mit unserer Unterstützung alten Menschen ermöglichen, so lange wie nur möglich im vertrauten Umfeld zu bleiben.

Wanda Roll ist eine von 14 freiwillig Engagierten, die das Café im Haus Michael betreiben.



Rechts: Haus Tabea in Alzey haben wir im Juni 2012 eröffnet.  
Ganz rechts: Das Team des Hauses An der Königsheide.

### **Kleine Einrichtungen vor Ort**

Wie auch immer wir die Hilfe für das Leben im Alter denken, der Bezug zum gewohnten Lebensraum ist ein wichtiges Stück Lebensqualität. Wir betreiben und planen deshalb kleine Häuser, die fest in ihr Umfeld, die Gemeinden und Ortsteile integriert sind. Dabei geht es darum, die bestehenden sozialen Beziehungen unserer Bewohner/-innen in der neuen Wohn- und Pflegeumgebung zu erhalten.

Trotz eines verringerten Bewegungsradius die Teilhabe am Gemeinschaftsleben zu erhalten, das ist das Ziel, wenn wir vom Quartiersbezug unserer Pflegeeinrichtungen sprechen. Zwar ist es schwieriger, für kleine Einrichtungen Investoren zu finden, wir sind aber sicher, dass hier die Zukunft liegt, und nehmen längere Verhandlungsphasen in Kauf. Das Konzept des Quartiersbezugs ist in unserem Geschäftsfeld nichts Neues, wir haben schon mehrfach darüber berichtet. Wir haben es 2012 um weitere Bausteine ergänzt und Projekte, die bereits angeschoben waren, zum Abschluss gebracht.

### **Alzey und Neu-Isenburg**

In Alzey haben wir Haus Tabea eröffnet. Die Einrichtung hat 46 Plätze und drei große Wohnküchen, in denen auch gegessen wird. Dieses System erlaubt es den Bewohnern/-innen, bei der Zubereitung des Essens anwesend zu sein und in der Wohnküche auch zwischen den Mahlzeiten immer wieder Ansprechpartner zu finden. Dieses Prinzip entspricht dem „normalen“ Leben in Familien und Wohngemeinschaften – die Küche ist zentraler Treffpunkt. Das Angebot ist ein Erfolg und wird gerne genutzt.

In Neu-Isenburg wurde das Haus An der Königsheide speziell für Menschen mit demenzieller Erkrankung planmäßig fertiggestellt. Es wurde im Februar 2013 eröffnet und ist in der Region die einzige Einrichtung dieser Art. Das Haus An der Königsheide beherbergt 48 Bewohner/-innen und arbeitet nach dem Hausgemeinschaftsprinzip. Immer zwölf Wohnräume sind einer Wohnküche zugeordnet, in der auch gemeinsam gekocht und gebacken wird.

Gerade die familiäre Struktur kommt den besonderen Bedürfnissen von Menschen mit Demenzerkrankung entgegen. Das Angebot trifft einen großen Bedarf, das belegt die hohe Zahl an Anfragen. Wir sammeln hier jetzt im Alltag Schritt für Schritt unsere Erfahrungen.

### **Endlich: Haus Priska in Dieburg wird 2013 eröffnet**

Wir haben mehrfach darüber berichtet, dass uns der Bau des Hauses Priska aufgrund baulicher Mängel viel Kopfzerbrechen bereitet hat. Wir werden das Projekt jetzt im Sommer endlich zu einem guten Abschluss bringen. Mit den Bauarbeiten sind wir – bei geprüfter Qualität! – im Plan, und wir konnten unsere Schadenersatzforderungen geltend machen. Das Team für das Haus steht in den Startlöchern – die meisten arbeiten nun bereits seit einem Jahr in anderen Einrichtungen von Mission Leben. Wir werden hier also mit einem extrem gut eingearbeiteten

### **Beziehungen stiften – ein Beispiel aus dem Altenpflegeheim Haus Michael, Alzey**

#### **Mehr als Kaffee und Kuchen**

Das Café im Altenpflegeheim Haus Michael in Alzey hat eine lange Tradition: Seit 25 Jahren wird es von freiwillig Engagierten betrieben, die hier jeden Sonntag Getränke und feinen Kuchen anbieten. Ab und zu sogar mit musikalischer Begleitung durch einen Akkordeonspieler, der das ebenfalls ehrenamtlich macht. Nostalgische Caféhausatmosphäre mit Rüschchen und Schürzchen gibt es hier nicht. Dafür aber eine herzliche Bedienung, die sich Zeit nimmt für die alten Menschen und ihre Besucher und sich auch immer gerne zu einem kleinen Plausch dazusetzt. So wie Wanda Roll. Wie die anderen 14 freiwillig Engagierten des Cafés kennt sie die Geschichte und Geschichten der Menschen im Haus Michael, begegnet ihnen mit Wärme, Anteilnahme und Freundlichkeit. Natürlich serviert sie auch Kaffee und Kuchen – aber das ist manchmal fast Nebensache.



Team beginnen können und sind nach wie vor froh, dass wir Mitarbeitende und Heimleitung halten konnten.

### **Pflegewissenschaftliche Kompetenz nutzt Bewohnerinnen, Bewohnern und Mitarbeitenden**

Die Projektleitung für alle unsere neuen Einrichtungen liegt in den Händen einer Pflegewissenschaftlerin. Dieser Schritt hat sich bewährt. Bewohner/-innen und Mitarbeitende der neuen Häuser profitieren sehr von dieser Kompetenz. Von Raumaufteilung und Innenausbau bis hin zu Farbkonzepten für die Wohn- und Lebensbereiche fällen wir unsere Entscheidungen fachlich noch fundierter. Wir dokumentieren unsere Erfahrungen und bauen so einen Erfahrungspool auf.

Schon in den vergangenen Jahren haben die Häuser von Mission Leben vom Medizinischen Dienst der Krankenkassen sehr gute Benotungen bekommen. Diesmal schafften es zwei unserer Einrichtungen, Haus Am Erlenbach in Neu-Isenburg und Haus Vogelsberg in Gedern, unter die Top 850 Pflegeheime, die das Nachrichtenmagazin Focus bundesweit kürte. Außerdem bekamen alle unsere Häuser den „Grünen Haken“ der Heimverzeichnis gGmbH. Dieses Gütesiegel bestätigt unseren Einrichtungen, dass sie besonderen Wert auf Selbstbestimmung, Teilhabe und Menschenwürde der Bewohner/-innen legen.

### **Beispielhafte Initiativen aus unseren Häusern**

Eine schöne Überraschung erlebten wir im Berichtsjahr im Haus Jona, als für die demenziell erkrankten Bewohner der Einrichtung 24 elektronische Hunde und Katzen gespendet wurden. Der Spender hat selbst in seiner Familie positive Erfahrungen damit gemacht. Die interaktiven Plüschtiere kamen bei einigen Bewohnern richtig gut an: Sie werden rund um die Uhr liebevoll umsorgt, gestreichelt und gepflegt, und wir überlegen jetzt, ob wir solche elektronischen Kuscheltiere als zusätzliches Angebot auch in anderen Häusern einsetzen sollen.

Im Altenzentrum Im Sohl wurde im Jahr 2011 ein Freundes- und Förderverein gegründet. Solche Vereine sind an

Schulen heute üblich – in der Altenpflege aber noch sehr selten. Hauptfunktion des Vereins ist es, Spendengelder zu sammeln und damit Projekte oder auch Anschaffungen zu ermöglichen, die mittelbar oder unmittelbar den Bewohnern/-innen zugute kommen und für die ansonsten kein Geld vorhanden ist. In Ingelheim konnte mithilfe des Fördervereins schon wirkungsvoll geholfen werden: Es wurden große Sonnenschirme für den Innenhof angeschafft und Therapieangebote, wie Musik- und Maltherapie, initiiert. Der Förderverein finanzierte außerdem Fortbildungen für freiwillig Engagierte und Angebote für Mitarbeitende. Außerdem unterstützt der Verein die Einrichtung bei Festen und Basaren.

### **Dank an alle freiwillig Engagierten**

Traditionell finden sich in der Altenhilfe von Mission Leben immer wieder freiwillig Helfende, die aus ihrem christlichen Verständnis heraus, aus nachbarschaftlichem Engagement oder auch als Freunde oder Verwandte den Alltag für die Bewohner/-innen von Altenpflegeeinrichtungen mitgestalten. Dieses freiwillige Engagement kommt von Herzen – gerade deshalb hat es so hohen Wert. Wir unterstützen die freiwillig Engagierten bei ihren Aktivitäten, sie finden in jeder Einrichtung einen Ansprechpartner und erhalten – wenn die Mittel es zulassen – auch Fortbildung und fachliche Begleitung. Wir möchten uns für die Initiative und Hilfe dieser Menschen in unseren Einrichtungen besonders bedanken.

| Wohnen und Pflegen im Alter                      | 2011                | 2012         |                   |
|--------------------------------------------------|---------------------|--------------|-------------------|
|                                                  | <b>Anzahl</b>       |              | <b>in Planung</b> |
| Altenpflegeheime                                 | 12                  | 14 (+2*)     | 1                 |
|                                                  | <b>Pflegeplätze</b> |              | <b>in Planung</b> |
| Pflegeplätze vollstationär, inkl. Kurzzeitpflege | 1.230               | 1.269        | 108               |
| Betreutes Wohnen                                 | 66                  | 66           | 12                |
| Tagespflege                                      | 60                  | 60           | –                 |
| <b>Gesamt</b>                                    | <b>1.356</b>        | <b>1.395</b> | <b>120</b>        |

\*Geschäftsführung durch Mission Leben



Altvertraute Wege gehen, bekannten Menschen begegnen, Erinnerungen aufleben lassen – die Pflegedienstleistung „Betreuung“ beeinflusst Lebensfreude und Zufriedenheit.

## Ambulante Betreuung Pflege zu Hause erleichtern

*Die Zukunft der Pflege liegt im ambulanten Bereich. Dafür sprechen schon allein die Zahlen: Auch wenn wir heute vielfach den Verlust familiärer Bindungen beklagen, werden doch immer noch 69 Prozent der pflegebedürftigen Menschen zu Hause betreut. Ziel unserer ambulanten Dienste ist es, die pflegenden Angehörigen zu unterstützen und die meist anstrengende Pflegesituation durch unsere Hilfen leichter zu machen.*

Seit fast drei Jahren arbeiten wir im Bereich der ambulanten Pflege und bauen unsere Leistungen an immer mehr Standorten kontinuierlich aus. In diesem Jahr planen wir zwei neue ambulante Dienste. Wir sind sicher, dass wir damit den Hilfebedarf in der Zukunft treffen. Unseren Kunden bieten wir Grundpflege, Behandlungspflege sowie hauswirtschaftliche Leistungen und Betreuung an. Neben alten Menschen gehören zu unseren Kunden auch chronisch kranke, behinderte oder psychisch erkrankte Menschen. Teil unserer Arbeit ist es, auch beispielsweise nach Klinikaufenthalt für unsere Kunden sehr schnell ein funktionierendes Versorgungsnetz aufzubauen und dafür Absprachen mit allen daran beteiligten Stellen zu treffen.

### Neues Pflegeteam in Gedern

Unter dem Dach von Mission Leben – Ambulant versorgen inzwischen 33 Mitarbeitende insgesamt 160 Menschen mit Pflegebedarf. Wir sind derzeit in Langen, Ingelheim und Gedern tätig, richten unsere Angebote vor Ort an den spezifischen Erfordernissen in den Quartieren oder Gemeinden aus und versuchen, dort Versorgungslücken zu schließen. Im März 2012 stellte sich in Gedern das neu gegründete Pflegeteam der Mission Leben mit seinen Menschen und seinen Leistungen vor. Interessierte bekamen die Gelegenheit, sich vor Ort im Altenpflegeheim Haus Vogelsberg zu den für sie wichtigen Fragen von ambulanter Pflege zu informieren. In Gedern arbeiten in unserem ambulanten Team fünf Mitarbeitende, das Büro ist im Haus Vogelsberg eingerichtet. Im Mai lud das Pflegeteam Gedern zusammen mit fachärztlicher Begleitung zu einem Informationsabend u.a. über Augenkrankheiten im Alter ein. Die Informationsveranstaltungen kommen sehr gut an, weil gebündeltes Wissen vermittelt wird. Wir werden uns bemühen, diese Vorträge fortzusetzen.

In Langen arbeiten wir seit dem vergangenen Jahr in Kooperation mit der Erich-Kästner-Schule und versorgen dort

Kinder mit Behinderungen. Etwa zwei Stunden am Tag sind unsere Mitarbeitenden vor Ort, um die Behandlungspflege der Kinder fachgerecht zu gewährleisten. Diese Zusammenarbeit freut uns umso mehr, als sie beispielgebend für die Zusammenarbeit mit den anderen Geschäftsfeldern von Mission Leben ist. Auch Menschen mit Behinderungen oder in sozialen Notlagen benötigen in bestimmten Lebenssituationen Pflegeleistungen.

### Angehörige stärken

Ein wichtiger Teil unserer Arbeit besteht in der Beratung der Pflegebedürftigen und ihrer Angehörigen an der Schnittstelle zwischen häuslicher Pflege und Heimaufenthalt. Dabei geht es immer um die Lebensqualität der Pflegebedürftigen, aber auch ihrer Angehörigen. Erschöpfungszustände und Überforderung sind in Pflegesituationen nicht selten. Manchmal können schon einfache Hilfen, wie eine zusätzliche nächtliche Betreuung, sehr wirksam Krisensituationen entschärfen und einen längeren Verbleib zu Hause ermöglichen. Aber auch die Entscheidung für einen Heimaufenthalt kann durch die Fachkräfte der ambulanten Pflege fundiert begleitet, Ängste und Gewissenskonflikte können entschärft werden. Die beratenden und begleiten-

#### Beziehungen stiften – ein Beispiel aus dem Ambulanten Pflegedienst Längen

##### Manchmal braucht es gar nicht viel, um viel zu erreichen

Herr S. freut sich, wenn Angelika Jung vom Pflegedienst Längen dienstags und donnerstags bei ihm klingelt: Dann kommt sie vorbei, um mit ihm so wunderbar alltägliche Dinge zu tun, wie Spaziergehen und dabei seinen geliebten Roller zu besuchen, der, sorgsam abgedeckt, in seiner Garage steht. Auch tanzen waren sie schon. „Das kann er besser als ich“, schmunzelt Angelika Jung. Sie kennt ihn und seine Familie gut, von den beruflichen Tätigkeiten seiner Kinder bis zu dem Alter der Enkelin. Sie geht achtsam und selbstverständlich mit Herrn S. um, ohne ihn mit Fürsorge zu erdrücken. „Betreuung“ heißt die Pflegedienstleistung. „Sie ist ebenso wichtig wie die körperliche Pflege“, sagt Angelika Jung. Denn sie hilft dabei, die Fäden im sozialen Netzwerk eines Menschen wieder fester zu knüpfen, die durch Krankheiten oder Alterungsprozesse lockerer geworden sind. Das beeinflusst Lebensfreude, Tatkraft und Selbstvertrauen eines Menschen. Das ist viel.

den Tätigkeiten sind Teil unseres diakonischen Auftrags, wir sehen sie als festen Bestandteil wirksamer Hilfe.

### Hohe Anforderungen an Pflegefachkräfte

Wie in der stationären Pflege sind auch in der ambulanten Pflege gute Fachkräfte immer nachgefragt. In der ambulanten Pflege brauchen unsere Mitarbeitenden zusätzlich zur fachlichen Qualifikation persönliche Fähigkeiten im Umgang mit den individuellen häuslichen Situationen. Die Mitarbeitenden müssen sich hier oft auf eigene Erfahrung verlassen und neben Pflege und Dokumentation auch den Dialog mit den Angehörigen führen. Das ist nicht immer einfach, wir bekommen aber viele sehr positive Rückmeldungen von den Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen. Die Prüfung und der Nachweis von Qualität sowie die Belange der Mitarbeitenden sind in der ambulanten Pflege ein besonders anspruchsvolles Thema, weil die Autonomie des Pflegebedürftigen ein wichtiger Maßstab ist und wir nicht immer vergleichbare Situationen vorfinden. Wir begegnen dieser Herausforderung einerseits durch gut geführte Gespräche und ein offenes Ohr für die Mitarbeitenden nach ihrer Tour. Hier können zusammen mit der Pflegedienstleitung schwierige Situationen besprochen und geklärt werden. Außerdem helfen uns verbindliche Handlungsanleitungen und festgelegte Standards, Qualität in der ambulanten Pflege zu definieren. Wir haben im Jahr 2012 das Qualitätsmanagement auch für den ambulanten Dienst noch verstärkt und unterstützen die Umsetzung der Qualität durch Pflegevisiten.

Mit Beginn des Jahres 2013 trat das Pflege-Neuausrichtungsgesetz in Kraft. Es legt noch stärker als bisher den Fokus auf die ambulante Pflege und soll die Situation der pflegenden Angehörigen stärken und stabilisieren. Dazu gehört auch, dass zukünftig auch Betreuungsleistungen beispielsweise für demenziell Erkrankte in Anspruch genommen werden können. Außerdem wird es für Angehörige leichter, eine Auszeit zu nehmen, um sich von den Belastungen der Pflege zu erholen. Wir denken, dass solche Erleichterungen für die Angehörigen in die richtige Richtung weisen, um Pflegebedürftigen so lange wie möglich das Leben im gewohnten Umfeld zu ermöglichen.

| Ambulante Betreuung          | 2011   | 2012 |            |
|------------------------------|--------|------|------------|
|                              | Anzahl |      | in Planung |
| Ambulante Dienste bzw. Teams | 1      | 3    | 2          |

# Hilfen für Menschen mit Behinderungen Generationswechsel

**Dr. Klaus Bartl**

*Geschäftsführer,*

*Leiter des Geschäftsfelds Soziale Arbeit*

Wir haben unsere Leistungsbereiche Hilfen für Menschen in sozialen Notlagen, Hilfen für Menschen mit Behinderungen und Hilfen für Kinder und Jugendliche im Geschäftsfeld Soziale Arbeit gebündelt. Dieses Modell bewährt sich. Als Team unterstützen und helfen wir uns gegenseitig. Gleichzeitig verfolgen wir eine Wachstumsstrategie. Wir erreichen mehr für die Menschen, die auf unsere Hilfe angewiesen sind, wenn wir uns breiter aufstellen. Wir arbeiten vertrauensvoll mit den verschiedenen Kostenträgern zusammen. Unsere Stimme hat Gewicht, was uns zeigt, dass unsere Arbeit wertgeschätzt wird. Wir scheuen keine klaren Worte und setzen uns ein, um für die betroffenen Menschen – Kinder und Jugendliche, Menschen mit Behinderungen und in sozialen Notlagen – eine gute und tragfähige Lösung zu finden. 2012 konnten wir in Friedberg und im Landkreis Offenbach Hilfe suchenden Menschen neue Angebote machen.

*Unsere Einrichtung für Menschen mit Behinderungen, die Aumühle, gehört inzwischen zum Urgestein der Gemeinde Wixhausen. Die „Aumühler“ sind als Menschen, Nachbarn und Freunde, aber auch als Arbeitgeber, Geschäftspartner oder Mieter gar nicht mehr aus dem Ort wegzudenken.*

Arbeit und Leben in der Aumühle sind von großer Kontinuität geprägt. Dennoch verändern wir uns. Im Jahr 2012 hat unsere Einrichtungsleiterin Marion Ploner die Wohnverbundsleitung abgegeben. Sie kann sich jetzt ganz der Gesamtleitung widmen. Die Aumühle profitiert von dieser Konzentration – es bleibt mehr Raum für Entwicklung und den Blick auf Details.

## **Generationswechsel vollzieht sich**

Bereits seit einigen Jahren beschäftigt uns in der Aumühle ein Generationswechsel sowohl im Team als auch unter den Menschen, die wir betreuen. Mit einer neuen, jungen Generation Bewohner/-innen weht ein frischer Wind durch unsere Einrichtung. Viele dieser jungen Menschen sind selbstbewusst und stellen Bestehendes infrage. Andererseits treffen wir auch auf neue Herausforderungen: So kommen manche aus anderen Kulturen und bringen beispielsweise ein anderes Verständnis von den Rollen der Geschlechter mit. Der gesellschaftliche Wandel kommt also auch bei uns an: Das ist spannend und sorgt für Dynamik. Einen ähnlichen Wandel erlebt auch unser Team. Auch ins Team kommen junge Menschen mit neuen Vorstellungen und einer anderen Sozialisation.

Die älteren Menschen bei uns haben andere Themen zu bewältigen: Pflegebedürftigkeit, Krankheit, Tod und Trauer, all jene Gefühle, die zum Altern unmittelbar dazugehören. Die Aumühle muss beiden gerecht werden, den Alten und den Jungen. Dafür schaffen wir die Rahmenbedingungen: Neben altersgerechten Angeboten müssen wir teilweise bauliche Veränderungen vornehmen. Unsere Wohnhäuser sind für alte Menschen gar nicht geeignet. Sie verfügen beispielsweise nicht über Aufzüge – die Mehrzahl der

# inderungen sel bringt neue Herausforderungen

Zimmer und Wohnungen ist nicht für gehbehinderte Menschen zu erreichen. Wir planen deshalb entsprechende Veränderungen an unseren Häusern.

## *Gleichberechtigte Teilhabe*

Über das Thema Inklusion wird in unserer Gesellschaft viel geredet – auch die Behindertenkonvention der Vereinten Nationen fordert für Menschen mit Behinderungen eine gleichberechtigte Teilhabe ohne Einschränkungen. Prinzipiell begrüßen wir diese Entwicklung. Gerade in der Aumühle leben wir Inklusion schon seit Langem, vieles ist hier sehr gut auf den Weg gebracht. Dennoch wünschen wir uns für eine wirklich gleichberechtigte Teilhabe die richtigen Rahmenbedingungen.

*Wir sprechen uns dagegen aus,  
Sonderräume ersatzlos abzuschaffen und Inklusion mit  
der Brechstange voranzutreiben.*

Wir müssen in jedem einzelnen Fall prüfen, ob wir den Menschen und ihren Bedürfnissen auch gerecht werden.

Ein gutes Beispiel für Inklusion im besten Sinne ist unser externes Wohnen. Inzwischen wohnen 13 Aumühler selbstständig in angemieteten Wohnungen in Wixhausen. Für manch einen geht dabei ein Lebenstraum in Erfüllung. Wir wissen aber auch: Nicht jeder/jede unserer Bewohner/-innen kann oder will alleine wohnen. Auch das ist ein Thema, das Inklusion mit sich bringt: Wir müssen miteinander sprechen und abwägen – am Ende müssen wir aber auch loslassen und Zutrauen in die Kompetenzen unserer Bewohner haben. Das gelingt, wir machen mit dieser begleiteten Verselbstständigung sehr gute Erfahrungen.

Volle Konzentration:  
Sascha Lang im Tor.

Besonders dankbar sind wir dafür, wie freundlich und selbstverständlich den „Externen“ in ihrer neuen Wohnumgebung begegnet wird.





Die Aumühle-Fußballmannschaft beim wöchentlichen Training. Im Gruppenbild ganz rechts: Trainer Rainer Lutz.

## Die Arbeitswelt

Die Werkstätten der Aumühle, in denen rund 160 Menschen arbeiten, wurden im Jahr 2012 nach AZAV zertifiziert. Die AZAV – Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung – verlangt im berufsbildenden Bereich ein akkreditiertes System zur Sicherung der Qualität als Voraussetzung für eine Förderung der Bundesagentur für Arbeit. Dieses Thema passte gut zu unseren ohnehin bestehenden Aktivitäten im Qualitätsmanagement von Mission Leben. Die Werkstätten haben die anspruchsvolle Hürde der Akkreditierung mit Bravour genommen.

### Beziehungen stiften – ein Beispiel aus der Aumühle

#### Mittendrin

Wenn Rainer Lutz „seine Jungs“ trainiert, geben die insgesamt 15 Kicker alles. Kämpferisch, nervenstark und diszipliniert seien sie, bestätigt der Vorsitzende des TSG Wixhausen, der seit vielen Jahren der Fußballmannschaft der Aumühle ein wöchentliches Training anbietet. Übrigens auch erfolgreich: Zuletzt beim Hallenturnier des Lions Clubs in Weinheim, bei dem die 1. Mannschaft den zweiten Platz errang, die 2. Mannschaft sogar Gruppenerster wurde. Dafür braucht ein Trainer nicht nur fußballerisches Können. Sondern auch eine Menge Fingerspitzengefühl im Umgang mit Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen. Rainer Lutz hat beides. Wer einmal beobachtet hat, wie konzentriert und engagiert er beim Training auf dem Platz mitmischt und Tipps zur Verbesserung der Technik und Taktik gibt, der weiß, warum seine Mannschaft ihn liebt.

Es gab aber auch weniger Erfreuliches: Das Unternehmen, das unsere externe Arbeitsgruppe beschäftigte, ging Konkurs. Unseren Arbeitnehmern/-innen wurde von Freitag auf Montag gekündigt, und so standen wir sehr unvermittelt ohne Beschäftigung da. Für die Betroffenen war es teilweise schwierig zu verstehen, dass sie an der wirtschaftlichen Schieflage des Unternehmens keine Schuld trifft und ihre Arbeitsqualität trotz Kündigung anerkannt gut war.

Inzwischen haben wir einen neuen Arbeitgeber gefunden und uns nach einer Eingewöhnungsphase mit einigem Abstimmungsbedarf jetzt gut aufeinander eingestellt. Wir müssen bei solchen Wechseln immer wieder betonen, dass wir zwar eine sehr konstante, aber selbstverständlich langsamere Leistung bringen als andere Mitarbeiter.

## Industriedienstleistungen wirtschaftlich gestalten

Unser Ziel ist es natürlich, mit unseren Dienstleistungsbereichen, der Gärtnerei, der Wäscherei und den Industriedienstleistungen, wirtschaftlich zu arbeiten. Bislang schaffen wir das auch. Allerdings steigen die Sach- und Energiekosten stetig, wir müssen vor allem über energetische Konzepte nachdenken, um die Kosten im Griff zu behalten. Hier ist die Gärtnerei mit ihren großen Gewächshäusern natürlich ein Thema, dem wir uns in naher Zukunft widmen müssen, um die Energiekosten zu senken.

In der Wäscherei haben wir die Kommunikationsstrukturen verbessert. Wir stellen uns hier für unsere Kunden noch dienstleistungsorientierter auf und suchen nach Verbesserungspotenzialen. Letztlich haben wir die gleichen Themen wie jedes andere Dienstleistungsunternehmen auch: Es geht um Wirtschaftlichkeit, um Leistung, um Zuverlässigkeit und Qualität. Zuallererst aber – und da gibt es eben doch einen Unterschied – geht es um Menschen.

| Hilfen für Menschen mit Behinderungen                  | 2011 | 2012 |
|--------------------------------------------------------|------|------|
| <b>betreute Menschen nach Wohn-/Arbeitsbereich</b>     |      |      |
| Wohnplätze<br>(in 2 Wohnformen und 6 Wohnhäusern)      | 158  | 129  |
| Tagesstruktur des Wohnverbunds                         | 20   | 20   |
| Arbeitsplätze<br>(in differenzierten Arbeitsbereichen) | 148  | 157  |
| Schülerinnen und Schüler<br>im Berufsbildungsbereich*  | 14   | 14   |
| Ambulant Betreutes Wohnen                              | –    | 27   |

\* Mittelwert

# Hilfen für Kinder- und Jugendliche

## Der Schutz von Kindern ist oberstes Ziel

*Im Bereich der Hilfen für Kinder und Jugendliche bieten wir Familien in schwierigen Situationen unterschiedliche Arten der Unterstützung an. Das reicht von den stationären Leistungen wie der Heimerziehung bis zu den ambulanten Leistungen der sozialpädagogischen Familienhilfe. Letztere hat sich zu einem zunehmend wichtigen Standbein unseres Hilfespektrums entwickelt.*

Unser Ziel ist es, Eltern dabei zu unterstützen, ihren Kindern zu Hause funktionsfähige Strukturen anbieten zu können. Der Bedarf ist groß, unsere Hilfe wird in vielen Fällen gut angenommen. Wir können damit für die Familien einen wichtigen Beitrag zu einer Stabilisierung der Lebenssituationen leisten. Allerdings wird die präventive Arbeit durch fehlende Mittel zunehmend schwieriger. Hilfen werden heute später gewährt, dabei wären Eskalationen dadurch oft zu vermeiden.

Zum Ende des Jahres 2012 hat der Hessische Landeskreisrat die Rahmenvereinbarung gekündigt. Die bestehenden Verträge zwischen Kostenträger und Trägern der freien Jugendhilfe müssen nun neu verhandelt werden. Diese Verhandlungen laufen derzeit, wir können aber davon ausgehen, dass sich in Zeiten knapper Kassen in den Kommunen die finanzielle Ausstattung der Kinder- und Jugendhilfe nicht verbessern wird. Dennoch möchten wir uns hier konstruktiv einbringen, um die Verteilung der finanziellen Ausstattung so bedarfsgerecht wie möglich zu gestalten.

### **Inobhutnahme stark ausgelastet**

Unsere Inobhutnahme mit sechs Plätzen war im Jahr 2012 über weite Strecken stark ausgelastet. Das lag – und liegt – einerseits an fehlenden Mitteln für Prävention. Es liegt aber andererseits auch daran, dass Eltern heute häufiger als früher wegen Sorgerechtsstreitigkeiten die Gerichte anrufen. Die gerichtlichen Entscheidungen kosten viel Zeit, während der für uns eine Art Handlungsvakuum entsteht,



Gemeinsam über Stock und Stein.  
Dazu braucht es Verantwortungsbereitschaft und Vertrauen.

das manchmal bis zu einem halben Jahr andauern kann. Die Kinder und Jugendlichen bleiben bis zur gerichtlichen Klärung in der Inobhutnahme. Sie werden von uns intensiv begleitet und sehr individuell betreut, einem eventuell bestehenden therapeutischen Bedarf können wir aber nur unzureichend begegnen. Das führt u. a. dazu, dass wir die dringend – und in der Regel kurzfristig – benötigten Plätze für Inobhutnahmen nicht immer zur Verfügung stellen können und viel Energie einsetzen, um für die betroffenen Kinder und Jugendlichen eine Lösung auch in anderen Einrichtungen suchen. Solche Situationen sind für alle Beteiligten belastend und unbefriedigend. In Zahlen bedeutet das: Während in den Vorjahren pro Jahr etwas über 100 Kinder in die Inobhutnahme zu uns kamen, ist ihre Zahl 2011 und 2012 auf die Hälfte zurückgegangen. Und das, obwohl die Zahl der Anfragen auf Inobhutnahme durch das Jugendamt gestiegen sind: von 270 (2011) auf 289 Anfragen im letzten Jahr.

Wir hatten uns Wachstum vorgenommen, und das ist in der Kinder- und Jugendhilfe kein einfaches Unterfangen – diese Erfahrung haben wir im letzten Jahr gemacht. Die Leistungen, die in einer Kommune angeboten werden, hängen weniger von der Bedarfslage als von der finanziellen Ausstattung der Kommunen ab. Dennoch ist der erste Schritt gelungen: Die Leistungen unserer Familienhilfe bieten wir jetzt auch im Kreis Offenbach an. Heimplätze und eine Selbstständigengruppe werden folgen. Als Basisstation nutzen wir derzeit einen Raum in unserer Altenpflegeeinrichtung Haus Jona in Obertshausen, der schnell und unkompliziert zur Verfügung stand. Hier bewährt sich die gute Infrastruktur unseres Unternehmensverbunds.

*Wir haben einen gesetzlichen Schutzauftrag: Im Falle des Verdachts auf Kindeswohlgefährdung sind wir zu sofortigem Eingreifen verpflichtet.*

### **Schutzkonzept**

Auf welche Art das geschieht, welche Prozesse dabei in Gang gesetzt werden und wie wir die Sicherheit von Kindern und Jugendlichen, die sich in unserer Obhut befinden, gewährleisten, haben wir im letzten Jahr in einem Schutzkonzept dokumentiert. Dieses Konzept leistet einen wichtigen Beitrag zu Transparenz und Sicherheit und ist ganz klar eine Qualitätsmaßnahme. Bewährte Arbeitsweisen werden leichter reproduzierbar, Entscheidungen nachvollziehbar, und wir können unser Handeln noch besser begründen. In die Erarbeitung des Konzepts wurden alle Arbeitsbereiche ebenso wie die Kinder und Jugendlichen selbst einbezogen. Gerade diese umfassende Teilnahme am Entwicklungsprozess ist auf sehr positive Resonanz bei den Beteiligten gestoßen und hat die Sensibilität für den Umgang miteinander geschärft. Die Projektleitung hat hier hervorragende Arbeit geleistet. Das Schutzkonzept gilt für alle Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe von Mission Leben. Vorstellbar ist auch, dass es sich teilweise auch auf andere Hilfebereiche übertragen lässt.



Den Wert funktionierender Beziehungen, von Vertrauen und Teamarbeit erfahren unsere

### **90-prozentige Rückführungsquote in die Regelschule**

Mit unseren Klassen zur Erziehungshilfe, in denen 30 Kinder betreut werden, haben wir bislang sehr wirksame und nachhaltige Hilfe geleistet. Wir hatten eine über 90-prozentige Rückführungsquote in die Regelschule, und die meisten Schüler waren auch auf ihrem weiteren Schulweg erfolgreich. Wir leisten hier durch den kurzfristigen Aufenthalt in unseren Klassen einen nachhaltig wirksamen Beitrag zur dauerhaften Inklusion der Schüler. Umso unverständlicher ist es für uns, dass die Kostenträger den weiteren Bestand der Klassen ausgerechnet mit der Forderung nach mehr Inklusion infrage stellen.

Die Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe verlangt maximale Sorgfalt. Deshalb arbeiten wir ausschließlich mit

### **Beziehungen stiften – ein Beispiel aus Haus Waldfrieden**

#### **Beziehungen brauchen Vertrauen**

Um im Leben stabile Beziehungen eingehen zu können, braucht es Vertrauen: das Wissen, sich auch in schwierigen Situationen auf andere Menschen verlassen zu können und die positive Erfahrung erfolgreicher Teamarbeit. In unserer Kinder- und Jugendhilfe vermitteln wir das im Alltag und leben es vor. Ganz praktisch erfahrbar wird es in gemeinsamen erlebnispädagogischen Aktivitäten, die im Jahr immer ein Highlight darstellen: zum Beispiel beim Bauen eines Floßes in einer Ferienfreizeit, das dann auf dem Altrhein erfolgreich getestet wurde. Zutrauen in die eigene Leistung und Vertrauen in die Arbeit der Gruppe waren nötig, damit am Ende alle ihr Floß besteigen konnten. Untergegangen ist niemand. Im Gegenteil: Am Ende waren alle stolz auf das solide Gemeinschaftswerk.



Kinder und Jugendlichen u.a. bei erlebnispädagogischen Projekten.

erfahrenen Fachkräften, deren Urteilsvermögen geschult ist und die neben der fachlichen Qualifikation auch ausreichend Lebenserfahrung für die oft schwierigen menschlichen Situationen mitbringen. Freiwilliges Engagement ist aus diesem Grund in der Kinder- und Jugendhilfe nur in bestimmten Bereichen möglich, auch weil wir den Hintergrund jedes Einzelnen ebenso wie bei unseren Mitarbeitenden gründlich prüfen müssen. Trotz dieser Hürden haben wir im August 2012 einen Ausflug in die Lochmühle möglich gemacht, den Mitglieder des Johanniterordens für zwölf sozial belastete Familien aus der Wetterau organisiert hatten. Ziel war es, Eltern und Kindern unbeschwerte gemeinsame Stunden zu ermöglichen. Der Tag wurde sowohl von den Freiwilligen als auch von unseren Familienhelfern mit außerordentlichem Engagement gestaltet – und der Einsatz hat sich gelohnt: Die kleinen und großen Ausflügler formulierten ein einhelliges Echo: „unglaublich toll“.

| Hilfen für Kinder und Jugendliche      | 2011                        | 2012                 |            |
|----------------------------------------|-----------------------------|----------------------|------------|
|                                        | *Plätze/**betreute Familien |                      | in Planung |
| Stationäre Betreuung*                  | 42                          | 42                   | 8          |
| Tagesgruppenbetreuung*                 | 14                          | 14                   | –          |
| Betreutes Wohnen für junge Erwachsene* | 12                          | 12                   | –          |
| Schule für Erziehungshilfe*            | 30                          | 30                   | –          |
| Verselbstständigungsgruppe*            | 4                           | 4                    | 4          |
| Sozialpädagogische Familienhilfe**     | 109                         | 115                  | 20         |
| Inobhutnahme                           | 6 Plätze / 50 Kinder        | 6 Plätze / 52 Kinder | –          |

## Hilfen für Menschen in sozialen Notlagen

# Wir lösen Probleme dort, wo sie entstehen

*Mission Leben leistet beratend und stationär Hilfe für Menschen in sozialen Notlagen. Hervorgegangen sind unsere Einrichtungen aus der klassischen Wohnungslosenhilfe. Kein Dach über dem Kopf zu haben, ist aber oft nur ein letzter Schritt in einer langen Kette von Problemen. Unsere Hilfen greifen vorher: Sie sollen Wohnungslosigkeit verhindern und das Leben in der Mitte unserer Gesellschaft verankern.*

Zehn Prozent der Haushalte verfügen über mehr als die Hälfte des gesamten privaten Nettovermögens in Deutschland; die unteren 50 Prozent der Haushalte teilen sich nur ein Prozent des Vermögens. Das besagt der Armutsbericht 2012. Wir nehmen seit Jahren wahr, dass die Gruppe der Menschen in sozialen Notlagen wächst, darunter sind zunehmend mehr junge Erwachsene. An der Schnittstelle unserer Bereiche Hilfen für Menschen in sozialen Notlagen und Hilfen für Kinder und Jugendliche haben wir im letzten Jahr bei der Fachhochschule Frankfurt eine Studie in Auftrag gegeben. Es geht um die Frage, ob in der Gruppe der jungen Erwachsenen ein besonderer Hilfebedarf besteht und ob es Möglichkeiten gibt, gerade diese Gruppe in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Die Ergebnisse belegen einerseits, dass der Hilfebedarf tatsächlich besteht: Es fehlt oft an grundlegenden Kompetenzen, die für ein selbstständiges Leben notwendig sind. In diesem Zusammenhang muss eigentlich erzieherische Arbeit geleistet werden. Andererseits beurteilt die Studie die Chancen der Integration in den Arbeitsmarkt derzeit als wenig aussichtsreich. Es fehlt an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, die auch für

Menschen mit sozialen Schwierigkeiten geeignet wären. Die Vorurteile und Ängste sind hoch, und viele Arbeitgeber sehen sich nicht in der Verantwortung. Deshalb ist es notwendig, die Zusammenarbeit mit den Unternehmen zu verstärken und auf beiden Seiten langfristig Hemmschwellen abzubauen.

### *Mutter-Kind-Modul*

Eine weitere konkrete Überschneidung der Bereiche Kinder- und Jugendhilfe und Hilfe in sozialen Notlagen haben wir in unseren Einrichtungen für Frauen. Wir stehen hier immer wieder vor der Situation, dass wir Frauen mit Kindern aufnehmen müssen. Im „Wendepunkt“ in Mainz sind wir dafür seit Längerem eingerichtet. Der Bedarf ist jedoch höher als das Angebot vor Ort.

### *Unsere Arbeit im Wetteraukreis*

Das Karl-Wagner-Haus in Friedberg feierte im Jahr 2012 sein 125-jähriges Bestehen. Was damals als „Herberge zur Heimath“ begann, ist heute ein wichtiger Baustein im sozialen Gefüge des Wetteraukreises. Die Geschichte des Hauses spiegelt den Wandel in den sozialen Problemlagen wider: Früher wurden im Karl-Wagner-Haus die klassischen Wohnsitzlosen auf der Durchreise betreut, heute kommen die meisten Menschen, denen hier geholfen wird, aus der Region. Viele haben Beratungsbedarf. Entsprechend gestalten wir die Hilfeleistungen. Sie bestehen aus stationären Angeboten in Wohnheim und Herberge, aber

auch aus Fachberatung, Streetwork, betreutem Wohnen, Tagesaufenthalt und – seit Sommer letzten Jahres – der Beratungsstelle Wohnraumsicherung. Hier ist es unser Auftrag, Obdachlosigkeit und drohenden Wohnungsverlust abzuwenden, Möglichkeiten zur Wohnungsbeschaffung aufzuzeigen, zwischen Mietern und Vermietern zu vermitteln sowie Mietzahlungen sicherzustellen.

Nach belastenden Jahren des Umbaus sind wir pünktlich zum 125. Geburtstag des Karl-Wagner-Hauses mit allen Renovierungsarbeiten fertig geworden. Die Zimmer sind hell und freundlich und Dank der Unterstützung diverser Stiftungszuwendungen auch für ältere Menschen bedarfsgerecht eingerichtet. Wir haben es mit Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen zu tun, die unterschiedliche Bedürfnisse haben.

Kennzeichnend für die lange Arbeit am Standort Friedberg ist die besonders starke Integration des Karl-Wagner-Hauses in das Gemeinwesen vor Ort. Ein bewegendes Beispiel für das Miteinander im Quartier ist unsere Weihnachtsfeier jedes Jahr am 24. Dezember, zu der seit Jahrzehnten Menschen aus der Nachbarschaft und der Gemeinde, Angehörige und Freunde von Bewohnern sowie Mitarbeitende mit Familien kommen, um gemeinsam mit den Bewohnern/-innen

Ein schönes Essen ist weit mehr als Nahrungsaufnahme. Es bedeutet Wertschätzung und ermöglicht Begegnungen. Das Foto zeigt zwei Mitglieder der Auferstehungsgemeinde mit Tanja Scherer, Leiterin der Psychosozialen Beratungsstelle.



## Beziehungen stiften – ein Beispiel aus der Psychosozialen Beratungsstelle in Mainz

### Die Seele isst mit

Sich so richtig schön bekochen zu lassen, ist eine Wohltat für Körper und Seele – ein Ausdruck von Wertschätzung, ein Moment der Geborgenheit. Genau dieses Gefühl vermitteln Mitglieder der Auferstehungsgemeinde in Mainz, wenn sie jeden Monat einmal mit viel Liebe zum Detail ein Drei-Gänge-Menü für Wohnungslose zubereiten. Gekocht wird selbst und nur mit besten Zutaten, die von der Auferstehungsgemeinde gespendet werden. Was daraus entsteht ist weit mehr als gutes Essen: Reden, genießen, lachen oder schweigen – eine Begegnung, die zwischen zwei Gängen Raum für den einzelnen Menschen lässt.

des Karl-Wagner-Hauses zu feiern und zu musizieren. Im Berichtsjahr kamen so knapp 90 Menschen zusammen, davon ein gutes Drittel Nachbarn und Freunde.

Unsere Einrichtung für Frauen, die „Oase“ in Gießen, ist ein sehr kleines Haus. Sie war im Jahr 2012 stärker belegt als im Jahr zuvor. Mit ihren besonderen Angeboten für Frauen ist die Oase ein unverzichtbarer Teil des Hilfeangebots vor Ort. Ebenso wie das Karl-Wagner-Haus zeichnet sich auch die Oase durch gute Beziehungen in die Nachbarschaft und in die Gemeinde aus. Sichtbares Zeichen dessen ist das wöchentlich stattfindende offene Frauenfrühstück „Komm mit, Frauen treffen sich“, das in den Räumlichkeiten der evangelischen Pankratiusgemeinde angeboten wird.

### Unsere Arbeit in Mainz

#### Heinrich-Egli-Haus

Für unsere Einrichtung der Evangelischen Wohnungslosenhilfe in Mainz konnten wir die Entgeltverhandlungen im Jahr 2012 erfolgreich führen. Wir haben damit in allen unseren Einrichtungen die Angebote für unsere Klienten/-innen weiter gesichert.

Im Heinrich-Egli-Haus hat sich – nach unruhigen Zeiten in den Vorjahren – die hauswirtschaftliche Situation sehr positiv und stabil entwickelt. Wir machen in der Herberge die Erfahrung, dass die Belegungszahlen eher rückläufig sind, Beratungsangebote dafür umso wichtiger werden. Dieses Bild entspricht den gesellschaftlichen Veränderungen. Eine kurzfristige Bleibe kann im Einzelfall wichtig sein, für viele von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen ist sie jedoch noch keine Lösung.

## Psychosoziale Beratungsstelle

Die Angebote in unserer Psychosozialen Beratungsstelle werden rege genutzt: In den mobilen Schlafstätten haben wir in den Wintermonaten von Dezember bis Ende März 24 Plätze bereitgestellt, die auch belegt waren. Den Tagesaufenthalt und die Kleiderkammer nahmen täglich 20 bis 60 Menschen in Anspruch. Tagessätze zahlten wir im Jahresdurchschnitt 2012 an 28 Menschen aus. Regelmäßige beratende und betreuende Angebote nehmen darüber hinaus derzeit 55 Menschen wahr.

Die Zahl osteuropäischer Menschen, die bei uns Hilfe suchen, nimmt zu. Das ist für uns neu und birgt Herausforderungen: Die Deutschkenntnisse sind gering, der Gesundheitszustand dieser Hilfesuchenden ist oft sehr schlecht und die finanzielle Absicherung ist regelmäßig gänzlich ungeklärt.

Im April 2012 folgte eine Gruppe der Psychosozialen Beratungsstelle in Mainz der Einladung eines Bundestagsabgeordneten zu einer Bildungsreise nach Berlin. Die Fahrt war ein echtes Highlight für die teilnehmenden Klienten/-innen der Psychosozialen Beratungsstelle: Anstatt eines Platzes am Rande bot sie neue Einblicke in unsere Gesellschaft.

### Wendepunkt

Unsere Einrichtung für Frauen in sozialen Notlagen, der „Wendepunkt“, freute sich zu Beginn des Jahres über eine Spende aus der Sophie-Scholl-Schule in Mainz. Die Lehrkräfte der Berufsbildenden Schule hatten in der Vorweihnachtszeit das „Wichteln“ gegen „Spenden“ ausgetauscht. Das Geld wurde benutzt, um junge wohnungslose Frauen, die an der Sophie-Scholl-Schule eine Berufsausbildung absolvieren, mit Schulmaterialien auszustatten. Solche „Spenden mit Bezug“ bekommt die Evangelische Wohnungslosenhilfe Mainz immer wieder. Wir freuen uns besonders darüber und sagen Danke, weil damit ein sichtbares Zeichen gesetzt wird, dass wir im Gemeinwesen verankert sind.

| Hilfen für Menschen in sozialen Notlagen                | 2011  | 2012  |
|---------------------------------------------------------|-------|-------|
| * Plätze/**betreute Personen                            |       |       |
| Wohnheime und Herbergen*                                | 161   | 161   |
| Teilstationärer Bereich*                                | 32    | 32    |
| Ambulanter Bereich (Straßensozialarbeit und Beratung)** | 1.540 | 1.582 |

# Mission Leben – Lernen Zielgerichtet

**Martina Werner-Ritzel**  
Geschäftsführerin,  
Leiterin des Geschäftsfelds  
Berufliche Bildung

Ein großer Moment im letzten Jahr war für mich die Einführung in mein diakonisches Amt und damit die geistliche Beauftragung durch die Geschäftsführung von Mission Leben und den Dekan des Evangelischen Dekanats Damstadt-Stadt, Norbert Mander. Sie fand statt am 10. Oktober 2012. Ein schönes Ritual, das auch das Bewusstsein für die Verantwortung schärft, die man als Geschäftsführung übernimmt. Das Ereignis hat mir Anerkennung geschenkt, aber auch die Erwartungen anderer deutlich gemacht.

Den Fokus meiner Arbeit möchte ich darauf legen, die klassischen Trennungen zwischen Aus- und Weiterbildung aufzuheben und Qualifikationsmodelle zu entwickeln, die den Bedarf der Praxis treffen. Ich möchte Konzepte entwickeln, die zu uns passen, den Menschen nützen und das Renommee unserer Schulen stärken – da sehe ich eine wichtige Aufgabe für mich.



Amtseinführung  
von Martina Werner-  
Ritzel durch  
Pfarrer Dr. Klaus Bartl  
(links), Sprecher der  
Geschäftsführung,  
und Dekan Norbert  
Mander.

*Als gute Adresse für Aus- und Weiterbildung in der Alten- und Heilerziehungspflege werden wir immer bekannter. Unsere Ausbildungsangebote werden an allen Standorten rege nachgefragt, und unsere Absolventen sind auf dem Arbeitsmarkt begehrte Berufseinsteiger, die über viele Kompetenzen verfügen.*

Diese gute Reputation ist wertvoll. Wir haben im Jahr 2012 weiter daran gearbeitet und mit der Zertifizierung zum Jahresbeginn 2013 unseren Qualitätsstandard auch nachvollziehbar belegt. Die Zertifizierung ist Voraussetzung für die Förderungswürdigkeit unserer Altenpflegeausbildungen und Weiterbildungen durch die Arbeitsagentur. Sie ist aber auch eine wichtige Wegmarke beim Systemumbau, den wir seit Sommer 2011 stückchenweise vorangetrieben haben. Dabei haben wir ein Bildungsmanagementsystem implementiert, mit dessen Hilfe wir den Lern- und Verwaltungsprozess optimieren konnten. Den Anteil an fest angestellten Lehrkräften haben wir auf derzeit 70 Prozent kräftig erhöht und gerade diese hochqualifizierten Kräfte noch stärker in den Unterricht eingebunden. Die Zuverlässigkeit im Lehren und Handeln ermöglicht die volle Konzentration aller Beteiligten auf den Unterricht. Einen wichtigen Beitrag dazu leistet auch der verbindliche Lehrplan für die Ausbildung. Diesen haben wir vor drei Jahren neu aufgesetzt und jetzt zum ersten Mal komplett in allen Ausbildungsstufen durchlaufen.

Wir verzeichneten im Jahr 2012 rege Nachfrage nach unseren Ausbildungsangeboten. Das gilt vorallem für die Altenpflegehilfe: Hier lernen derzeit mehr Auszubildende bei uns als je zuvor. Die Klassen sind besser ausgelastet als in den Jahren zuvor. In Darmstadt hatten wir deutlich mehr Nachfrage als Plätze und in Groß-Gerau, wo wir in den letzten Jahren mit schwachen Schülerzahlen zu kämpfen hatten, sind die Klassen gefüllt.

Woher kommt die Nachfrage? Einerseits werden wir mit unseren Bildungsangeboten immer bekannter. Jeder Absolvent ist – das ist unsere Überzeugung – ein gutes Aus-

# *für die Praxis lernen*

hängeschild für die Ausbildung bei Mission Leben. Außerdem haben wir an jedem unserer Schulstandorte systematisch Öffentlichkeitsarbeit betrieben, haben uns in den Schulen, auf Bildungsmessen und auf dem Hessencampus präsentiert und über die Arbeitsagentur Kontakte aufgebaut. Hilfreich war auch das Echo auf Aktivitäten unserer Schulen in der lokalen Presse.

## **Zielgerichtet lernen**

Mit dem Thema „Selbstorganisiertes Lernen“ (SOL) befassen wir uns bereits seit einigen Jahren. Dabei handelt es sich um eine pädagogische Ausrichtung, die das eigenständige Lernen und individuelle Lernschritte in den Fokus des Lehrens rückt. Alle unsere Lehrer/-innen und Honorarkräfte nehmen zu diesem Thema an einem Fortbildungsprogramm teil – die ersten Module werden wir bis zum Sommer abgeschlossen haben. Wesentliches

Element des SOL ist, dass wir eine hohe Bereitschaft mitbringen, uns als Lehrer/-innen zu hinterfragen und auszutauschen. Unsere Arbeit hat sich dadurch zwar verdichtet, belohnt werden wir aber mit einem guten und zielorientierten Arbeitsklima in den Klassen. Auch die Schüler/-innen bewerten SOL insgesamt positiv.

Wir verzeichneten 2012 eine geringere Abbrecherquote als in den vorangegangenen Jahren. Das liegt auch daran, dass wir uns der gefährdeten Schüler/-innen besonders annehmen und versuchen, dort, wo es im praktischen Teil der Ausbildung Probleme gibt, sehr früh Eskalationen zu verhindern.

Am Tag der offenen Tür 2013 erfuhren Interessierte, wie sich Boomwhackers in der Heilerziehungspflege einsetzen lassen.



### **Alles neu ...**

Wir sind mit dem Standort Darmstadt umgezogen und die neuen Räumlichkeiten wirken auch auf unsere Arbeit. Die schönen, hellen Klassenräume motivieren zum Lernen. Die Fachbereiche sind sowohl im Verwaltungsbereich als auch in den Lernbereichen näher zusammengedrückt und profitieren von der gegenseitigen Nähe. Ein gutes Beispiel liefert die Klasse für Heilerziehungspflege (HEP), die für alle anderen dafür sorgt, dass die Schülerküche funktioniert. Auch über unseren Schultellerrand hinaus sorgt die Nähe zur Mission Leben am neuen Standort für mehr Zusammenarbeit. So unterstützt uns beispielsweise die Personalabteilung verstärkt bei der Suche nach Auszubildenden und der Vermittlung von Weiterbildungsinteressenten.

### **Beziehungen stiften – ein Beispiel aus unserer HEP-Fachschule**

#### **Beziehungen als tragendes Element professioneller Arbeit**

Wie wichtig menschliche Beziehungen sind und wie sie sich fördern lassen, lernen unsere Schüler/-innen und Studierenden schon früh in ihrer Ausbildung. Zum Beispiel in unserer Fachschule für Heilerziehungspflege in Darmstadt: Denn die pädagogische Beziehung ist das tragende Element in der späteren Arbeit mit Menschen, die aufgrund ihrer Behinderungen in ihrer Kommunikation, Motorik und Kognition eingeschränkt sind. Dabei lernen die Studierenden auch, wie mit Hilfsmitteln – hier die leuchtend bunten Boomwhackers – die Freude am Miteinander unterstützt werden kann: Die gestimmten Perkussionsröhren sind typische musikpädagogische Instrumente. Sprichwörtlich im Handumdrehen entstehen Rhythmen, der körperbetonte Einsatz wirkt motivierend. Der Klang entfaltet sich dabei im Zusammenspiel. Die Fotos entstanden bei unserem Tag der offenen Tür 2013.

In der HEP-Schule haben wir seit dem letzten Jahr eine integrative Klasse. Eine gehörlose junge Frau absolviert mithilfe einer Gebärdendolmetscherin die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin. Gerade für die Arbeit mit Behinderten bringt diese Schülerin eine besondere Sensibilität mit. Davon lernen auch die anderen Auszubildenden in der Klasse.

### **Institut für Fort- und Weiterbildung**

Unser Institut für Fort- und Weiterbildung (IFW) ist im Wandel begriffen. Es steht jetzt unter der Leitung der Geschäftsführerin Martina Werner-Ritzel. Wir haben hier in der Vergangenheit zu viele maßgeschneiderte Angebote für einzelne Träger gemacht, die sich als nicht marktfähig erwiesen haben. Zukünftig setzen wir stärker auf fachbereichsbezogene Qualifizierungsangebote, die in Stufen den Eingang in die Berufsfelder unterstützen, wie zum Beispiel die Fortbildung zum/zur Alltagsbegleiter/-in, oder die berufsbegleitend, auch in Teilzeit, realisiert werden. Stärker ins Zentrum stellen wir die Entwicklung von Expertise in fachbezogenen Praxiskonzepten. In Trainings für Praktiker und Lehrende werden Anwenderkompetenzen entwickelt, die direkt mit den Klienten/-innen gewinnbringend umgesetzt werden können. Ein erstes Angebot in dieser Form wird das Aktivitas-Pflege®-Konzept sein, das zur Bewegungsförderung in der Pflege eingesetzt wird. Lebenslanges Lernen hat heute für die Professionalisierung in der Alten- oder Heilerziehungspflege einen hohen Stellenwert. Wir werden unsere Angebote so zuschneiden, dass unsere Fachbereiche die Kompetenzen vermitteln, die in der Praxis gebraucht werden und die Karrierepfade von Fachkräften unterstützen.

| Berufliche Bildung                    | 2011 | 2012 |
|---------------------------------------|------|------|
| Schulplätze/*Teilnehmer               |      |      |
| Ausbildungsgang Altenpflege           | 270  | 270  |
| Ausbildungsgang Altenpflegehilfe      | 50   | 50   |
| Fachschule für Heilerziehungspflege   | 75   | 75   |
| Institut für Fort- und Weiterbildung* | 530  | 600  |



„Gottes Wort mit allen Sinnen“ möchte Ursula Gremminger (links) den Bewohnern/-innen des Altenzentrums Im Sohl nahebringen. Rechts im Bild: Edelgard Gardt, die sie dabei unterstützt.

# Länger als ein Leben lang

*Auch das ist unser Auftrag: Wir stiften Beziehungen von Menschen zu Menschen*

**Können Beziehungen geplant werden? Eher nicht. Aber sie können gefördert werden. In unseren 31 Einrichtungen geschieht dies auf unterschiedliche Weise, aber immer mit viel Einsatz unserer Mitarbeitenden. Manchmal entsteht dabei etwas, das weit über Hilfeleistung hinausgeht: Freundschaft, Verbundenheit, vielleicht sogar Liebe. Mit solchen Beziehungen webt das Leben die feinen Fäden, die Sinn stiften und uns im Inneren zusammenhalten.**

## Sie war eine Sammlerin

Ute Wiedemann folgte einem Aufruf in der Zeitung. Die Aumühle suchte Zeitspender, Menschen, die anderen Menschen mit einer Behinderung ein wenig Zeit schenken. Das war im Jahr 2001. Entstanden ist aus diesem Impuls eine innige und herzliche Freundschaft. Über die Grenzen von Leben und Tod hinweg hält sie bis heute.

Ute Wiedemann kam in die Aumühle, und nach einem ersten intensiven Gespräch mit der Wohnbereichsleiterin

fällte sie ohne Zögern ihre Entscheidung: „Ich kümmere mich um Hannelore. Mit allen Konsequenzen. Und bis zum Ende.“ Ute Wiedemann ist keine Frau, die ihre Gefühle zur Schau stellt. Aber an dieser Stelle wird sie spürbar traurig. Im August 2011 ist Hannelore nach einer Operation gestorben. Es war kein schwerer Eingriff, niemand hatte damit gerechnet. „Das hat mich ganz hart getroffen.“ Ute Wiedemann schweigt einen Moment, bevor sie weiter erzählt: „Die Hannelore, das war ein ganz eigener Mensch. Sie hatte einen sehr trockenen Humor und einen eigenwilligen Geschmack. Und sie hat gesammelt, was ihr in die Finger kam. Alles hat sie in Schulhefte eingeklebt, Zuckertütchen, Blätter, sogar Kugelschreiber und Gürtelschnallen, einfach alles.“ Ute Wiedemann lächelt in Erinnerung. „Ich hab’ sie einfach genommen, wie sie war: Sie klebt ein, also kaufe ich Tesa.“

Nach dem Tod von Hannelore hat Ute Wiedemann das Grab angelegt. Sie bepflanzt es, gießt es, kommt mit ihrem heute erwachsenen Sohn und ihrem Mann auf den Fried-

hof – so regelmäßig und zuverlässig, wie Hannelore es sich wünschen würde. „In Gedanken“, sagt Ute Wiedemann, „ist sie immer dabei.“

### *Eine gute Erfahrung*

„Evangelische Wohnungslosenhilfe, Nurse, Guten Tag.“ Wer die Stimme von Roswitha Nurse am Telefon hört, ist mit der Psychosozialen Beratungsstelle in der Wallstraße in Mainz verbunden. Wer Auskunft braucht, bekommt Auskunft. Wer weiterverbunden werden möchte, wird weiterverbunden. Dafür sorgt Roswitha Nurse an zwei Tagen in der Woche. Regelmäßig. Zuverlässig. Nichts in ihrer Stimme verrät, dass das hier kein Job ist wie jeder andere, sondern ein freiwilliges Engagement – Ehrenamt sagte man früher dazu.

Seit zweieinhalb Jahren, seit ihrem Eintritt in die Rente, kümmert sich Roswitha Nurse um die Telefonzentrale in der Wallstraße. Sie dokumentiert die eingehenden Anrufe, verzeichnet und sortiert die eingehende Post für die Wohnungslosen. Das ist wichtig, denn auch Menschen ohne festen Wohnsitz brauchen eine Postadresse, beispielsweise für Briefwechsel mit den Behörden oder den Empfang von finanzieller Unterstützung. Das weiß Roswitha Nurse nur zu gut – früher war sie im Jobcenter tätig und hatte immer wieder mit Antragstellern ohne festen Wohnsitz zu tun. „Die habe ich oft genug hier in die Wallstraße geschickt. Als ich dann in Rente ging, wollte ich nicht untätig sein.“ Roswitha Nurse folgte der Stimme ihres Herzens und die schickte sie schnurstracks zu Tanja Scherer, Leiterin der Einrichtung der Evangelischen Wohnungslosenhilfe, die ihre Energie gleich in die richtigen Bahnen lenkte. Angetrieben vom Interesse an den Schicksalen von Menschen und daran, wo das Leben einen hinspülen kann – jeden von uns. Und so schloss sich der Kreis – Roswitha Nurse weiß heute viel von den Lebenswegen wohnungsloser Menschen: „Früher hätte ich gesagt, solche Schicksale gibt es nicht. Es kann nicht sein, dass das Leben so hart sein kann.“ Es kann, und daran ist Roswitha Nurse keineswegs verzweifelt. Im Gegenteil: Aufgefangen durch

Gespräche mit den hauptberuflichen Kollegen der Evangelischen Wohnungslosenhilfe Mainz und der Begleitung durch die Einrichtungsleiterin ist die Arbeit in der Wallstraße für sie eine gute Erfahrung, „Man hört auf zu jammern und erinnert sich, dass es einem gar nicht so schlecht geht. Man macht Erfahrungen und kann eigene Erfahrungen weitergeben. Ich arbeite einfach gerne mit Menschen und interessiere mich für sie, auch wenn die Beziehungen hier oft nur von kurzer Dauer sind.“

### *Aus den Leitsätzen von Mission Leben:*

#### **„Wir fördern Selbstbestimmung, stiften Beziehungen und leisten Beistand.“**

Auch wenn wir unsere Arbeit als den Menschen zugewandt und engagiert verstehen, alleine auf der Basis von professionellen Beziehungen können Lebensmut, Kraft und Zufriedenheit nicht gedeihen. Deshalb betrachten wir das Stiften von Beziehungen über unsere Einrichtung hinaus als unsere Aufgabe. Wir sehen uns in der Rolle des systematischen Impulsgebers, unter dessen Dach und durch dessen Vermittlung Menschen zueinander finden. In unseren Leitsätzen haben wir uns dieser Mission verpflichtet. 2012 stand sie im Mittelpunkt einer unternehmensweiten Initiative, die alle unsere Einrichtungen umfasste. Dort setzen sich Mitarbeitende mit Engagement, Kreativität und Tatkraft dafür ein, Menschen außerhalb unserer Einrichtungen dafür zu gewinnen, eine wertvolle und zunehmend rare Ressource für unsere Bewohner/-innen und Klienten/-innen zu spenden: Zeit.

### *Im Herzen mal aufräumen*

„Zeigt her eure Füße ...“, klingt es singend aus dem zweiten Stock im Altenzentrum Im Sohl in Ingelheim. Ursula Gremminger hat hier gerade mit ihrer Veranstaltung begonnen. Die ehemalige Gemeindereferentin der katholischen Gemeinde ist selbst schon über 60 Jahre und stark sehbehindert. Trotzdem hat sie sofort zugestimmt, als das Altenzentrum ihr vorschlug, von Zeit zu Zeit ein religiöses Angebot für eine Gruppe demenziell erkrankter Menschen

zu machen. „Es gibt bei diesen Bewohnern eine spürbare Sehnsucht nach Religion im Alltag, nach Gottvertrauen“, erklärt Sabine Liebmann, Leiterin des Sozialen Dienstes. „Wir kannten Frau Gremminger schon, und sie schien uns genau der richtige Mensch, um dieses Bedürfnis zu beantworten.“

„Gottes Wort mit allen Sinnen“ hat Ursula Gremminger das Beisammensein getauft, das sie an jedem 15. eines Monats um 15 Uhr 15 leitet. Und jedes Mal freuen sich die Teilnehmer schon vorher auf sie. Das wundert nicht – Ursula Gremminger gestaltet die Veranstaltung liebevoll und kreativ bis ins Detail. Sie fördert Erinnerungen zutage: an alte Kinderlieder, an alte Gewohnheiten, an das Leben, wie es früher war.

Heute erzählt Ursula Gremminger vom Frühjahrsputz. Dazu reicht sie Putzmittel und Bohnerwachs herum. Jeder darf mal schnuppern, und Erkennen huscht über Gesichter. Dann zustimmendes Nicken: „Ja, das war immer viel Arbeit.“

Ursula Gremminger spinnt den Faden ihrer Geschichte weiter, lässt Bilder von inneren Spinnweben entstehen, wischt sie weg, räumt im Herzen auf. Und sie erzählt mit lächelnder Stimme davon, die inneren Türen zu öffnen und die Sonne hereinzulassen. „Gibt es da vielleicht jemanden, den wir vernachlässigt haben? Braucht jemand unseren Beistand?“ Hilfsbedürftige werden selbst zu Helfern. Noch ein gemeinsames Lied, ein Gebet, der Segen am Ende. „Ich bin oft sehr berührt davon, wie dicht die Atmosphäre wird“, sagt Ursula Gremminger nach der Veranstaltung, „wie achtsam und aufmerksam meine Zuhörer sind.“ Auch wenn vieles von dem, was sie erzählt, möglicherweise schnell wieder in Vergessenheit gerät, der Moment zählt, und er reicht ihr: „Ja“, überlegt sie und lächelt schon wieder, „es sind immer so hoffnungsvolle Dinge, die wir tun. Wer weiß schon, was davon bleibt.“

Drei Beispiele für gelebte Nächstenliebe:  
Die Verbundenheit zu Hannelore besteht nach wie vor:  
Ute Wiedemann (ganz oben) pflegt und bepflanzt ihr Grab.  
Macht Erfahrungen und kann Erfahrungen weitergeben:  
Roswitha Nurse (zweites Bild von oben).  
Ursula Gremminger (unten) spricht über das Aufräumen im Herzen.



# Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

## Den Blick für das ganze Unternehmen öffnen

*Die Qualität unserer Hilfeleistungen liegt in den Händen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ihnen gute Arbeitsbedingungen zu bieten und Perspektiven zu eröffnen gehört zu unseren zentralen Aufgaben. Seit dem 1. Juli 2012 ist das Personalmanagement bei der neuen Leiterin Daniela Herbert wieder in festen Händen. Der Gewinnung neuer Mitarbeitender, der Bindung von Mitarbeitenden an das Unternehmen Mission Leben und der beruflichen Weiterentwicklung all derer, die schon bei uns arbeiten, können wir uns also mit ganzer Kraft widmen.*

Mit 1.400 Mitarbeitenden ist Mission Leben ein großes Unternehmen und in der Region kein unbedeutender Arbeitgeber. Das ist an sich keine Neuigkeit und war auch schon in den letzten Jahren so, aber die meisten von uns haben doch eine eher kleinräumigere Sichtweise von unserem Unternehmen. Sie arbeiten in „ihrer“ Einrichtung und identifizieren sich dort vor Ort mit ihrer Aufgabe, ihrem Team und den Menschen, für die sie tätig sind. Das ist im Prinzip auch richtig so. Dennoch eröffnet der Blick auf das ganze Unternehmen dem Einzelnen möglicherweise weitere Perspektiven. Genau das ist der Ansatz unseres teilweise neu besetzten Teams für das Personalmanagement: Im großen Unternehmen Mission Leben möchten wir neue Entwicklungspfade für die Mitarbeitenden öffnen und die Arbeitswelt bei Mission Leben damit noch attraktiver machen.

Gerade im Bereich der Altenhilfe, für den wir immer noch gut qualifizierten Fachkräften suchen, betonen wir die Chancen des Arbeitens im Unternehmensverbund. Unsere Einrichtungen liegen regional dicht beieinander, und wir haben auf vielen Ebenen einheitliche Arbeitsweisen. Mitarbeitende, die nach neuen Herausforderungen suchen, finden diese vielleicht in einer anderen Einrichtung von Mission Leben. Genau diese Ressourcen werden jetzt über das Personalmanagement koordinierter erschlossen als in der Vergangenheit. Wir haben dadurch bereits Erfolge verzeichnet und konnten Mitarbeitende im Unternehmen halten.

### Beziehungen stiften – von Anfang an

#### Willkommen bei uns

1.400 Mitarbeitende arbeiten bei Mission Leben. Auch wenn der berufliche Alltag zumeist in der eigenen Einrichtung stattfindet, möchten wir dazu beitragen, dass sich Menschen in unserem Unternehmen kennenlernen und Beziehungen entstehen. Der einrichtungsübergreifende Austausch gibt nicht nur neue Impulse, er erleichtert auch die Zusammenarbeit bei übergreifenden Projekten. Daneben ist es schlicht schön, andere Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen. Für neue Mitarbeitende haben wir 2012 den ersten Willkommenstag veranstaltet. Hier stellen sich die Geschäftsführenden vor, Kollegen/-innen erzählen von ihren jeweiligen Leistungsbereichen. Weiterhin informieren Mitarbeitende aus der Zentrale und den Einrichtungen über Weiterbildung im Unternehmen, Karrierepfade, die Tätigkeit von Stiftung und Mitarbeitervertretung. Das kam sehr gut an; in diesem Jahr planen wir zwei Willkommenstage.

#### Ausbildung verbessern

Wenn wir Fachkräfte für die Pflege gewinnen wollen, müssen wir auch die Ausbildung in den eigenen Häusern forcieren und jungen Menschen Möglichkeiten anbieten, ihre persönliche Eignung für das Berufsfeld beispielsweise durch Praktika zu prüfen. Für die Einrichtungen ist das oft eine Belastung und bedeutet zusätzliche Arbeit und erhöhte Kosten. Mittel- und langfristig sind Zeit und Aufmerksamkeit aber gut investiert. Im Personalmanagement haben wir damit begonnen, uns intensiv um die Gruppe der Auszubildenden zu kümmern. Eine zentrale Ansprechpartnerin steht für die Betreuung der Auszubildenden in den Einrichtungen zur Verfügung. Viel Potenzial sehen wir im Bereich der Ausbildung auch in einer verstärkten Zusammenarbeit mit den berufsbildenden Schulen von Mission Leben.

Anspruchsvoll ist auch das Besetzen freier Stellen in der Kinder- und Jugendhilfe. Die Verantwortung ist in diesem Bereich extrem hoch. Wir können hier keine Berufseinsteiger beschäftigen, sondern brauchen Mitarbeitende mit Berufs- und Lebenserfahrung.

### Willkommen bei Mission Leben!

Unter diesem Motto fand im April 2012 der erste Willkommenstag für 60 neue Mitarbeitende unseres Unternehmens statt – alle diejenigen, die seit dem 1. Oktober 2011 neu bei Mission Leben angefangen hatten, waren eingeladen. Der Rahmen war ungewöhnlich: In der Stadtkirche, wo sonst Gottesdienste stattfinden, konnten sich die „Neuen“ über Mission Leben informieren, Vorträge anhören und auch mit der Geschäftsführung ins Gespräch kommen. Wir werden derartige Veranstaltungen auf jeden Fall weiterführen. Allerdings prüfen wir derzeit, ob wir den Rahmen etwas kleiner und dafür die Intervalle kürzer gestalten, damit neue Mitarbeiter in ihrer Anfangsphase davon profitieren können.

Eine konstruktive Rückmeldung zum eigenen Handeln ist ein wichtiger Baustein für mehr Arbeitszufriedenheit und zur Steigerung der Qualität. Langfristig streben wir deshalb an, die Mitarbeitergespräche bis in alle Arbeitsebenen einzuführen. Diese Gespräche sollen dem Einzelnen in wertschätzender Atmosphäre eine Rückkopplung geben und Möglichkeiten zur persönlichen Weiterentwicklung aufzeigen.

### Gesundheit erhalten

Das Thema Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM) haben wir im Jahr 2012 fokussiert und in einer Projektphase erste Erfahrungen gesammelt und ausgewertet. Wir haben hier teilweise sehr positive Erfahrungen gemacht. Gerade bei den Büroarbeitsplätzen erzielen wir oft mit einfachen Mitteln, beispielweise mit einer ergonomischen Arbeitsplatzgestaltung, eine gute Wirkung. Im Bereich der Altenhilfe, wo teilweise schwere körperliche Arbeit geleistet wird, sind wirkungsvolle Hilfestellungen



Kolleginnen und Kollegen informieren beim Willkommenstag über die Arbeit in ihrer Einrichtung (Foto: Willkommenstag im April 2013).

schwieriger. Wir haben hier allerdings auch noch nicht genügend Resonanz bekommen und werden das Projekt ausweiten.

Den Themen Prävention und Gesundheitsmanagement wird sich das neue Team Personalmanagement im Jahr 2013 verstärkt widmen. Ziel ist es, dass alle Mitarbeitenden davon profitieren können. Das ist bei der dezentralen Struktur unserer Einrichtungen nicht ganz einfach. Wir erarbeiten derzeit Konzepte, wie wir allen Mitarbeitenden Möglichkeiten anbieten können, durch Maßnahmen zum Thema Gesundheit gleichzeitig auch die Arbeitszufriedenheit zu erhöhen.

Arbeitszeiten und Arbeitsorganisation sind in hohem Maße mitbestimmend dafür, wie ein Arbeitsverhältnis empfunden und bewertet wird. Zunehmend verdichtete Arbeitsprozesse und unregelmäßige Arbeitszeiten machen gerade älteren Menschen zu schaffen und erschweren die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben. Mit einer repräsentativen Mitarbeitergruppe aus dem Unternehmen entwickeln wir derzeit Modelle, die besondere Belastungen entschärfen sollen. Wir möchten damit Fehlzeiten reduzieren, die aus Überlastung resultieren, und die Arbeitssituation so gestalten, dass sie als positive und gewinnbringende Lebenszeit empfunden wird.

| Entwicklung des Mitarbeitendenstands |              |              |
|--------------------------------------|--------------|--------------|
| Jahr                                 | 2011         | 2012         |
| Mitarbeitende in Vollzeit            | 552          | 500          |
| Mitarbeitende in Teilzeit            | 812          | 848          |
| Auszubildende                        | 49           | 57           |
| <b>Gesamt</b>                        | <b>1.413</b> | <b>1.405</b> |

# Konzernlagebericht für das Wirtschaftsjahr 2012

## Geschäfts- und Rahmenbedingungen

Mit Datum vom 8. März 2012 wurde die „DSE Dienste für soziale Einrichtungen GmbH“ im Handelsregister des Amtsgerichts Darmstadt eingetragen. Am Stammkapital von 25 T€ sind die „Mission Leben GmbH“ mit 80 % und die „Dussmann Beteiligungs- und Managementgesellschaft mbH“ mit Sitz in Berlin mit 20 % beteiligt.

Der Unternehmensverbund Mission Leben (Konzern) erweitert sich damit auf sechs Gesellschaften. In diesem Verbund hält die „Mission Leben GmbH“ jeweils 100 % des Stammkapitals der „Mission Leben – Im Alter GmbH“, der „Mission Leben – Jugend- und Behindertenhilfe GmbH“ und der „Mission Leben – Ambulant GmbH“ sowie 60 % des Stammkapitals der „Mission Leben – Lernen GmbH“. An der „Mission Leben – Lernen GmbH“ sind die „Nieder-Ramstädter Diakonie“ (NRD) und der „Evangelische Verein für Innere Mission in Nassau“ (EVIM) als Gesellschafter mit jeweils 20 % des Stammkapitals beteiligt. An der „DSE Dienste für soziale Einrichtungen GmbH“ ist die „Mission Leben GmbH“ mit 80 % und die „Dussmann Beteiligungs- und Managementgesellschaft mbH“ mit Sitz in Berlin mit 20 % beteiligt.

Die „Stiftung Innere Mission Darmstadt“, Verein alten Rechts, ist Alleingesellschafter der „Mission Leben GmbH“.

Alle Gesellschaften des Unternehmensverbundes Mission Leben – mit Ausnahme der gewerblichen „DSE Dienste für soziale Einrichtungen GmbH“ – sind Mitglied im Diakonischen Werk in Hessen und Nassau (DWHN).

Die Geschäftsführer der „Mission Leben GmbH“ haben auch Geschäftsführungsfunktionen in Gesellschaften des Unternehmensverbundes Mission Leben inne. Der Stiftungsrat der „Stiftung Innere Mission Darmstadt“ übt die Aufsichtsfunktion über die Geschäftsführung des Unternehmensverbundes der Mission Leben aus und vertritt die „Stiftung Innere Mission Darmstadt“ in der Gesellschafterversammlung der „Mission Leben GmbH“.

Die „Stiftung Innere Mission Darmstadt“ hält die überwiegende Anzahl der für den Geschäftsbetrieb der Gesellschaften der Mission Leben benötigten Immobilien und stellt diese im Rahmen von Pachtverträgen den Gesellschaften des Verbundes zur Verfügung.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmensverbundes Mission Leben wird wesentlich durch die sozialpolitischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, insbesondere hinsichtlich der Höhe der erzielbaren Umsatzerlöse als auch der Vergütung unserer Mitarbeitenden, beeinflusst.

Der Jahresabschluss zum 31. Dezember 2012 wurde nach den handelsrechtlichen Vorschriften für Kapitalgesellschaften (§§ 264 ff. HGB) erstellt. Ansatz, Bewertung und Ausweis werden seit dem Geschäftsjahr 2009 nach dem Handelsgesetzbuch in der Fassung des Bilanzrechtsmodernisierungsgesetzes (BilMoG) erstellt.

## Angaben zum Geschäftsverlauf im abgelaufenen Geschäftsjahr

### Ertragslage

Das Geschäftsjahr 2012 schließt mit einem Jahresüberschuss von 311,1 T€ (Vorjahr 61,3 T€).

**Die Umsatzerlöse betragen 54,1 Mio. € (Vorjahr: 52,5 Mio. €) und gliedern sich wie folgt:**

|                                                                  | 2011        | 2012        |
|------------------------------------------------------------------|-------------|-------------|
|                                                                  | Mio. €      | Mio. €      |
| Mission Leben – Im Alter GmbH                                    | 38,8        | 40,1        |
| Mission Leben – Jugend- und Behindertenhilfe GmbH                | 10,9        | 10,3        |
| Mission Leben – Ambulant GmbH                                    | 0,5         | 0,7         |
| Mission Leben GmbH                                               | 6,0         | 6,6         |
| abzüglich Konsolidierungen Mission Leben                         | -3,7        | -3,9        |
| DSE Dienste für soziale Einrichtungen GmbH                       | 0,0         | 4,6         |
| abzüglich Konsolidierungen DSE Dienste für soziale Einrichtungen | 0,0         | -4,4        |
| <b>Summe</b>                                                     | <b>52,5</b> | <b>54,1</b> |

Die sonstigen betrieblichen Erträge betragen 6,9 Mio. € (Vorjahr: 6,3 Mio. €) und enthalten im Wesentlichen öffentliche und kirchliche Zuschüsse. Ausgewiesen werden hier u. a. die Erträge der „Mission Leben – Lernen GmbH“ zur Finanzierung der Altenpflegeschulen und der Fachschule für Heilerziehungspflege.

Die Personalaufwendungen betragen im Berichtsjahr 42,4 Mio. € (Vorjahr: 38,2 Mio. €). Die Vergütung erfolgt nach der Kirchlich-Diakonischen Arbeitsvertragsordnung bzw. bei der DSE nach gewerblichen Tarifwerken. Im Jahresdurchschnitt waren bezogen auf Vollzeitkräfte 1.135 (Vorjahr: 935) Mitarbeitende beschäftigt. Darin sind 134 Führungskräfte enthalten.

Die sonstigen betrieblichen Aufwendungen betragen 17,3 Mio. €. Hier sind u. a. die Kosten für Wärme, Strom und Wasser (2,4 Mio. €) und Instandhaltungsaufwendungen (1,1 Mio. €) ausgewiesen.

### **Finanz- und Vermögenslage**

Im Berichtsjahr wurden in Sachanlagen und immaterielle Vermögensgegenstände insgesamt 0,9 Mio. € (Vorjahr: 0,6 Mio. €) investiert.

Der Bestand an liquiden Mitteln beträgt 5,7 Mio. € (Vorjahr: 3,6 Mio. €). Die Gesellschaften des Unternehmensverbundes der Mission Leben waren stets in der Lage, ihren Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, und werden auch im kommenden Berichtsjahr bei gleichbleibendem Geschäftsverlauf allen laufenden finanziellen Verpflichtungen nachkommen können.

Das Eigenkapital zum 31. Dezember 2012 ist um 0,3 Mio. € auf 6,1 Mio. € angestiegen. Der Anstieg ist im Wesentlichen auf den Jahresüberschuss des Geschäftsjahres zurückzuführen. Die Eigenkapitalquote einschließlich der Sonderposten beträgt 46,1 % (Vorjahr: 52,1 %).

Insgesamt ist die Vermögens- und Kapitalstruktur als geordnet anzusehen.

Für ungewisse Verbindlichkeiten und erkennbare Risiken wurden im erforderlichen Umfang Rückstellungen gebildet. Die weitere Entwicklung der Finanz- und Vermögenslage wird als stabil eingeschätzt.

### **Risikobericht**

Das im Berichtsjahr erreichte wirtschaftliche Ergebnis des Unternehmensverbundes Mission Leben genügt aus unserer Sicht nicht, um eine nachhaltig stabile Unternehmensentwicklung zu gewährleisten.

Das wirtschaftliche Ergebnis des Unternehmensverbundes Mission Leben wird wesentlich vom Geschäftsfeld Leben im Alter beeinflusst.

Die Hauptursache für die unbefriedigende wirtschaftliche Situation in diesem Geschäftsfeld sind die im Branchenvergleich bei gleichem Personaleinsatz überdurchschnittlich hohen Personalkosten, die in unserem nicht marktkonformen Vergütungssystem begründet sind. Eine rasche Änderung dieser Situation ist innerhalb unseres Systems von Diakonie und Kirche nicht zu erwarten.

Für unsere neue Einrichtung Haus Tabea in Alzey konnten wir mit den zuständigen Behörden kein den tatsächlichen Aufwendungen entsprechenden Investitionskostensatz vereinbaren. Das Bundesland Rheinland-Pfalz bezieht sich bei der Berechnung des Investitionskostensatzes auf

den Baukostenindex des Jahres 2004, ohne die seitdem gestiegenen Preise zu berücksichtigen. Von daher muss die im Investitionskostenbereich zu erwartende Unterdeckung durch Überschüsse in anderen Kostenbereichen ausgeglichen werden.

Im Geschäftsfeld Soziale Arbeit wurde die Hessische Rahmenvereinbarung nach § 78 SGB VIII durch den Hessischen Landkreistag gekündigt. Das hat zu einer großen Verunsicherung bei Kostenträgern und freien Trägern der Jugendhilfe geführt. Die Umsetzung der in der Jugendhilfekommission beschlossenen tariflichen Erhöhung wurde in den Landkreisen ganz unterschiedlich umgesetzt. Es bleibt abzuwarten, wie sich die „vertragsfreie“ Situation in der Entgeltstruktur niederschlagen wird.

Außerdem kann es zu einer rückwirkenden Neubewertung des Status aller freien Mitarbeitenden der Kinder- und Jugendhilfe kommen. Anlass ist ein vor dem Landessozialgericht Hessen anhängiger Streitfall einer ehemaligen freien Mitarbeiterin der Kinder- und Jugendhilfe mit der Deutschen Rentenversicherung. Im Falle eines negativen Ausgangs müssten für geleistete Honorare rückwirkend für vier Jahre Sozialversicherungsbeiträge und Lohnsteuer abgeführt werden. Deshalb wurden im diesjährigen Abschluss vorsorglich Rückstellungen in Höhe von 340 T€ gebildet.

Für alle Geschäftsfelder ergeben sich noch weitere Risiken für die Folgejahre im Personalkostenbereich. Zum einen wurde das Urteil des Bundesarbeitsgerichts vom 20. März 2012 umgesetzt, sodass die altersabhängige Staffelung der Urlaubsdauer entfällt und im Durchschnitt mehr Urlaubstage zu gewähren sind und somit die zur Verfügung stehende Arbeitszeit je Mitarbeiter sinkt. Zum anderen sind zum 1. Januar 2013 Entgelterhöhungen in Höhe von 4,1 % von der Arbeitsrechtlichen Kommission der Evangelischen Kirche und des DWHN beschlossen worden, die wir durch die im Jahr 2013 möglichen Entgeltverhandlungen nicht in vollem Umfang werden abdecken können.

Ein Schwerpunkt des Kostenmanagements in den Geschäftsfeldern wird auch zukünftig in der flexiblen und bedarfsgerechten Steuerung des Personaleinsatzes in allen Einrichtungen bestehen.

Es ist aber abzusehen, dass die Umsetzung zusätzlicher kostensenkender Maßnahmen im Personalbereich zur Erhaltung der wirtschaftlichen Stabilität notwendig sein wird.

Gleichzeitig rechnen wir mit zunehmenden Schwierigkeiten bei der Personalgewinnung insbesondere für die Berufsgruppe der Pflegefachkräfte. Angesichts des generellen Fachkräftemangels macht sich zusätzlich die in unserem diakonischen Arbeitsrecht (KDAVO) vorgeschriebene Vergütungsstruktur negativ bemerkbar, weil sie den Bedürfnissen des einschlägigen Personalmarkts nicht hinreichend gerecht wird.

Für das Jahr 2013 gehen wir nach wie vor von einem schwierigen Umfeld aus.

## Prognosebericht

Die Strategie des organischen Wachstums in divisionaler Gliederung wird 2013 fortgesetzt durch die Zusammenfassung der verschiedenen Leistungsbereiche in drei Geschäftsfelder (Leben im Alter, Soziale Arbeit, Berufliche Bildung) und deren je eigenständige Führung durch eigene Geschäftsführungen.

Im Geschäftsfeld Leben im Alter wird zum 15. Februar 2013 das Haus An der Königsheide, eine Einrichtung nach dem Wohngruppenkonzept für alte Menschen mit Demenz, in Neu-Isenburg in Betrieb gehen. Zum 1. Juli 2013 wird das Haus Priska an einem neuen Standort in Dieburg in Betrieb genommen. Darüber hinaus werden die Planungen für verschiedene neue Einrichtungen und Dienstleistungen fortgeführt, die unsere Marktposition sichern bzw. ausbauen werden. Dabei werden wir uns an den zukünftigen Bedarfen an den jeweiligen Standorten orientieren, die wir vor allem in kleinen und quartiersbezogenen Heimen sehen und in speziellen Versorgungsangeboten, wie z.B. im Haus An der Königsheide, realisiert werden sollen. Zu dieser Ausrichtung auf integrative Versorgungskonzepte gehört weiterhin der systematische Ausbau der ambulanten Pflege mit der Zielsetzung, an jedem stationären Standort auch mit einem ambulanten Angebot präsent zu sein. Wir halten an diesen Ausbauplänen trotz der momentanen wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der Aufbauphase auch deshalb fest, weil der ambulante Sektor perspektivisch die besseren Finanzierungsbedingungen verspricht.

Im Geschäftsfeld Soziale Arbeit wurde im Berichtsjahr das Dienstleistungsangebot ausgebaut. Das neue Angebot der Kinder- und Jugendhilfe im Kreis Offenbach hat zum Jahresende seine Arbeit aufgenommen und soll 2013 stetig ausgebaut werden. Geplant ist außerdem die Eröffnung einer stationären Einrichtung im Kreis Offenbach sowie die Eröffnung eines neuen Standorts der ambulanten Hilfen zur Erziehung im Kreis Gießen.

Wir sind überzeugt, dass der Unternehmensverbund Mission Leben auch zukünftig den diakonischen Auftrag, nämlich die Erbringung von diakonischen Dienstleistungen und die Wachsamkeit für entstehende neue soziale Notlagen, auch unter den Bedingungen eines politisch gewünschten Sozialmarktes wirksam und wirtschaftlich erfüllen kann. Dazu wird allerdings die Ausschöpfung der im diakonischen Arbeitsrecht verankerten Maßnahmen zur Senkung der Lohnkosten bzw. zur berufsspezifischen Gewährung von Zulagen notwendig sein. Zusätzlich zu allen innerbetrieblichen Anstrengungen wird die Personalkostenproblematik aktiv innerhalb der entsprechenden Gremien von Kirche und Diakonie – insbesondere in der Arbeitsrechtlichen Kommission – angegangen.

## Nachtragsbericht

Ansonsten sind keine einzelnen Vorgänge von besonderer Bedeutung bekannt, die nach dem Schluss des Berichtsjahres eingetreten sind und wesentlichen Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmensverbundes der Mission Leben haben könnten.

Darmstadt, den 4. März 2013

Mission Leben GmbH

Die Geschäftsführung



Pfarrer Dr. Klaus Bartl  
(Sprecher der Geschäftsführung)



Dietmar Motzer  
(Geschäftsführung)

### Konzern Mission Leben – Bilanz zum 31.12.2012

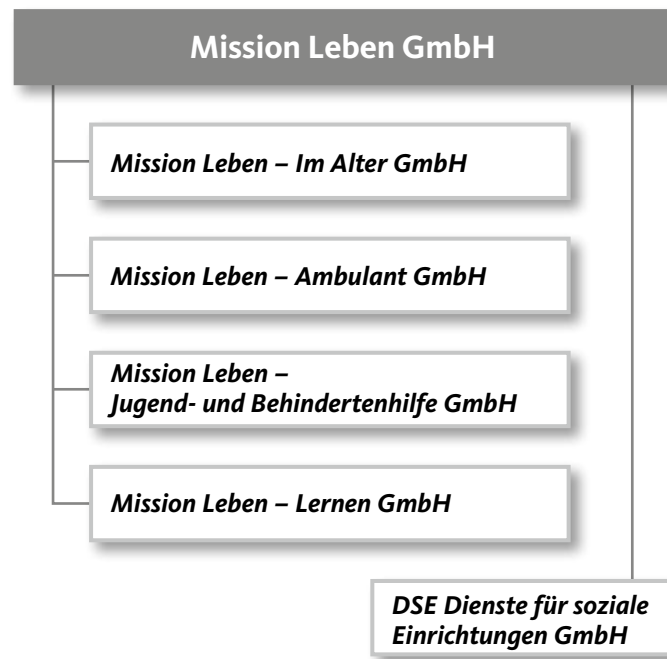
| Aktiva                                                | T €             |
|-------------------------------------------------------|-----------------|
| Immaterielle Vermögensgegenstände                     | 227,5           |
| Betriebs- und Geschäftsausstattung/Finanzanlagen      | 4.701,4         |
| Vorräte                                               | 258,0           |
| Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände         | 2.794,4         |
| Flüssige Mittel                                       | 5.734,8         |
| Aktiver Rechnungsabgrenzungsposten/Unterschiedsbetrag | 281,3           |
| <b>Bilanzsumme Aktiva</b>                             | <b>13.997,4</b> |
| Passiva                                               | T €             |
| Eigenkapital                                          | 6.057,0         |
| Sonderposten                                          | 318,3           |
| Rückstellungen                                        | 3.280,0         |
| Verbindlichkeiten Lieferungen und Leistungen          | 1.422,7         |
| Übrige Verbindlichkeiten                              | 2.919,4         |
| Passiver Rechnungsabgrenzungsposten                   | 0,0             |
| <b>Bilanzsumme Passiva</b>                            | <b>13.997,4</b> |

### Konzern Mission Leben – Gewinn- und Verlustrechnung für die Zeit vom 01.01. bis 31.12.2012

|                                     |                 |
|-------------------------------------|-----------------|
|                                     | T €             |
| Umsatzerlöse                        | 54.110,0        |
| Sonstige betriebliche Erträge       | 6.861,3         |
| Zinsen und Erträge aus Wertpapieren | 106,8           |
| <b>Summe Erträge</b>                | <b>61.078,1</b> |
|                                     | T €             |
| Personalaufwendungen                | 42.375,9        |
| Sonstige betriebliche Aufwendungen  | 17.281,0        |
| Abschreibungen                      | 1.066,5         |
| Zinsaufwand                         | 43,6            |
| <b>Summe Aufwendungen</b>           | <b>60.767,0</b> |
| <b>Jahresüberschuss</b>             | <b>311,1</b>    |

# Gesellschaften von Mission Leben

Stand 01.05.2013



## Geschäftsführungen

---

### **Mission Leben GmbH**

- Pfarrer Dr. Klaus Bartl, Sprecher
- Dietmar Motzer

### **Mission Leben – Im Alter GmbH**

- Pfarrer Dr. Klaus Bartl
- Frank Kadereit

### **Mission Leben – Ambulant GmbH**

- Pfarrer Dr. Klaus Bartl
- Frank Kadereit

### **Mission Leben – Jugend- und Behindertenhilfe GmbH**

- Pfarrer Dr. Klaus Bartl

### **Mission Leben – Lernen GmbH**

- Dietmar Motzer
- Martina Werner-Ritzel

### **DSE Dienste für soziale Einrichtungen GmbH**

- Dietmar Motzer

# Stiftung Innere Mission Darmstadt und ihre Organe

Stand 01.05.2013

## Stiftungsrat

- Knut Benkert, Alzey
- Ulrike Döring, Wiesbaden
- Heinrich Fülberth, Beerfelden
- Pfarrer Dr. Wolfgang Gern,  
Diakonisches Werk in Hessen und Nassau, Frankfurt
- Dr. Alexander Hanke, Basel, Schweiz
- Dr. Harald Jung, Frankfurt (Vorsitzender)
- Dr. Hubertus von Poser, Usingen
- Oliver Quilling, Dietzenbach
- Propst Dr. Klaus-Volker Schütz,  
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Mainz
- Gert Silber-Bonz, Michelstadt

## Vorstand

- Pfarrer Dr. Klaus Bartl, Vorsitzender
- Walter Karl
- Dietmar Motzer



Stiftung und Zentrale haben seit Dezember eine neue Adresse: Schöffersstraße 12 in Darmstadt. Die neuen Räumlichkeiten befördern Strategie und Unternehmenskultur. Bild rechts unten: Bei der Einweihungsfeier bedankte sich Geschäftsführer Dr. Klaus Bartl bei IT-Leiter Christian Thiele (links) und Eberhard Bachmann, Leiter des Immobilienmanagements, und ihren Teams für die gute Vorbereitung des Umzugs.

# Schlusswort des Stiftungsrats



Dr. Harald Jung,  
Vorsitzender des Stiftungsrats

*Die Stiftung Innere Mission Darmstadt ist Alleingesellschafterin der Mission Leben GmbH. Der Stiftungsrat beaufsichtigt und berät den Vorstand der Stiftung. Darüber hinaus nimmt er sowohl die Aufgaben der Gesellschafterversammlung als auch die des Aufsichtsrats der Mission Leben GmbH wahr.*

Als diakonisches Unternehmen handelt Mission Leben im christlichen Auftrag. Dieser soll in die gesamte Arbeit eingewebt sein wie in einem Teppich. Ein solcher Faden, der alles durchzieht, ist der Einsatz gegen die Verlorenheit und wider die Einsamkeit. Gerade auch für die Menschen, die glauben, dass es für jeden eine unverbrüchliche Beziehung gibt – die Beziehung Gottes zu uns Menschen –, ist Beziehungsarbeit nichts Vergebliches, sondern Lebenselixier. Sie ist ein Lebenselixier, dem auch Leid oder Tod nichts anhaben können.

Der vorliegende Jahresbericht führt uns mit seinem Schwerpunktthema „Beziehungen stiften“ bewegende Bilder und Szenen aus dem Leben der uns anvertrauten und der mit uns verbundenen Menschen vor Augen. Es ist gut, dass der Blick dieses Jahr darauf gelenkt wird. Denn was wir sehen, macht Mut und stimmt zuversichtlich.

Das gilt auch für die Mission Leben insgesamt, weil es zeigt, dass auch ein wirtschaftlich arbeitendes Unternehmen eine diakonische Dimension systematisch pflegen und entfalten kann.

Wir danken dem ganzen Team von Mission Leben für seine hingebungs- und liebevolle Arbeit. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die große Zahl derer, die sich freiwillig engagieren, leisten Wundervolles für unsere Mitmenschen und für die Gesellschaft.

Sie alle verdienen unsere hohe Anerkennung, und wir danken ihnen sehr.

Dr. Harald Jung  
Vorsitzender des Stiftungsrats  
der Stiftung Innere Mission Darmstadt

# Historie

*Rund 160 Jahre alt ist Mission Leben. Im Zeitraffer stellen wir hier die wesentlichen Stationen und Entwicklungen dar.*

- 1849:** Gründung von zwei Vereinen als „Vorgänger“ von Mission Leben / Darmstädter Hofprediger Ferdinand Bender übernimmt die Geschäftsführung
- 1851:** Eröffnung der ersten Einrichtung: „Rettungshaus zu Hähnlein“ für Jugendliche
- 1892:** Eröffnung der Erziehungsanstalt Aumühle, Darmstadt-Wixhausen
- 1899:** Verein erhält seinen endgültigen Namen „Hessischer Landesverein für Innere Mission“ (HLIM) und die erste Vereinssatzung
- 1927:** Pfarrer Wilhelm Röhrich übernimmt die Geschäftsführung
- 1933** Enteignung fast aller Einrichtungen durch die
- 45:** Nationalsozialisten
- 1945** Übernahme und Eröffnung zahlreicher Einrichtungen, u. a. Kinderheim Haus Waldfrieden in Butzbach und Altenpflegeheim Martinsstift, Mainz (beide 1956)
- 1947:** Übernahme der Trägerschaft des Heinrich-Egli-Hauses, Einrichtung für wohnungslose Menschen in Mainz
- 1958:** Übernahme des Karl-Wagner-Hauses in Friedberg, Einrichtung für Menschen in Wohnungsnot
- 1959:** Pfarrer Dr. Dr. Heinz Klett übernimmt die Geschäftsführung
- 1960** Bau von Altershilfeeinrichtungen an den Stand-
- 85:** orten Darmstadt, Gedern, Alzey, Groß-Gerau, Seeheim, Neu-Isenburg und Ingelheim
- 1971:** Dr. Gabriele Brauckschulze übernimmt als erste Frau die eigenständige Leitung einer Einrichtung im Altenpflegeheim Haus Michael, Alzey
- 1974:** Pfarrer Gottfried Goldberg übernimmt die Geschäftsführung / HLIM hat 960 Betreuungsplätze und 250 Mitarbeitende
- 1977:** Aumühle in Darmstadt-Wixhausen wird zur Behinderteneinrichtung
- 1983:** Aumühle erhält ein Wohnheim und eine Werkstatt
- 1985:** Umzug der Zentrale in den Roquetteweg 8 / 363 Mitarbeitende, 3 Auszubildende und 22 Zivil-dienstleistende im HLIM
- 1987:** Streetwork und Beratung in Friedberg für von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen
- 1988:** Sozialpädagogische Familienhilfe im Haus Waldfrieden / HLIM hat 1.300 Betreuungsplätze und 500 Mitarbeitende / Pfarrer Klaus Müller übernimmt die Geschäftsführung
- 1992:** Eröffnung der Oase in Gießen, Einrichtung für Frauen in Wohnungsnot / Beratungsstelle für Menschen in Wohnungsnot im Fürstenpavillon, Bad Nauheim
- 1994:** Tagesbetreuung und Schule für Erziehungshilfe im Kinder- und Jugendhilfzentrum Haus Waldfrieden
- 2000:** Betreutes Wohnen im Altenpflegeheim Haus Vogelsberg, Gedern
- 2002:** Pfarrer Dr. Klaus Bartl übernimmt die Geschäftsführung
- 2005:** In 18 Einrichtungen werden 2.300 Menschen von 1.250 Mitarbeitenden betreut / Gründung der Gesellschaft für Berufliche Bildung in der Diakonie mbH / Evangelische Wohnungslosenhilfe Mainz: Übernahme von Wohnheim und Herberge für Frauen, Psychosozialer Beratungsstelle und Tagesaufenthalt
- 2007:** Nieder-Ramstädter Diakonie wird Mitgesellschafterin des Tochterunternehmens Mission Leben – Lernen / Integration der Fachschule für Sozialwirtschaft mit der Fachrichtung Heilerziehungspflege in die Mission Leben – Lernen / Gründung des Instituts für Fort- und Weiterbildung, Darmstadt / Eröffnung der neuen Wäscherei der Behinderteneinrichtung Aumühle
- 2008:** Strukturreform und Namensänderung: Der HLIM wird zur Mission Leben.
- 2010:** Zwei neue Klassen für Erziehungshilfe in Friedberg / Baubeginn Seniorenzentrum Haus Priska, Dieburg / Bestnoten für alle elf überprüften Altenpflegeheime durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen
- 2011:** Einstieg in neues Geschäftsfeld Ambulante Dienste mit Mission Leben – Ambulant, Pflegedienst Langen / Publikation der Leitsätze von Mission Leben
- 2012:** Start von Mission Leben – Pflegeteam Gedern / Eröffnung des Altenpflegeheims Haus Tabea in Alzey / Start der Sozialpädagogischen Familienhilfe im Kreis Offenbach
- 2013:** Eröffnung Haus An der Königsheide, Wohngruppen für Menschen mit Demenz, Neu-Isenburg

# Einrichtungen von Mission Leben

[www.mission-leben.de](http://www.mission-leben.de)

## Alzey

- Altenpflegeheim Haus Michael
- Altenpflegeheim Haus Tabea

## Bad Nauheim

- Tagesaufenthalt Fürstenpavillon
- Kinder- und Jugendhilfzentrum Haus Waldfrieden – Selbstständigengruppe

## Butzbach

- Kinder- und Jugendhilfzentrum Haus Waldfrieden

## Darmstadt

- Altenpflegeheim Wilhelm-Röhrich-Haus
- Behinderteneinrichtung Aumühle
- Altenpflegeschule Darmstadt
- Fachschule für Heilerziehungspflege
- Institut für Fort- und Weiterbildung
- Zentrale

## Friedberg

- Karl-Wagner-Haus Einrichtung für Menschen in sozialen Notlagen
- Schule für Erziehungshilfe

## Gedern

- Altenpflegeheim Haus Vogelsberg
- Mission Leben – Pflegeteam Gedern

## Gießen

- Oase Hilfeeinrichtung für Frauen in sozialen Notlagen

## Groß-Gerau

- Altenpflegeheim An der Fasanerie
- Altenpflegeschule Groß-Gerau

## Ingelheim

- Altenzentrum Im Sohl

## Langen

- Mission Leben – Pflegedienst Langen

## Limburg

- Alten- und Pflegeheim Wichernstift\*
- Alten- und Pflegeheim Theodor-Flidner-Haus\*

## Mainz

- Altenpflegeheim Martinsstift
- Evangelische Wohnungslosenhilfe Mainz Heinrich-Egli-Haus, Wohnheim und Herberge
- Evangelische Wohnungslosenhilfe Mainz Psychosoziale Beratung und Tagesaufenthalt
- Evangelische Wohnungslosenhilfe Mainz Wendepunkt – Haus für Frauen in Wohnungsnot

## Neu-Isenburg

- Altenpflegeheim Am Erlenbach
- Altenpflegeheim An den Platanen
- Haus An der Königsheide, Wohngruppen für Menschen mit Demenz

## Obertshausen

- Altenpflegeheim Haus Jona
- Jugendhilfeteam Kreis Offenbach

## Pfungstadt

- Altenpflegeheim Pfungstadt

## Rüsselsheim

- Altenpflegeheim Martin-Niemöller-Haus

## Seeheim

- Altenzentrum Seeheim

## Wiesbaden

- Altenpflegeschule Wiesbaden

\* Geschäftsführung durch Mission Leben

## Impressum

**Herausgeber:** Mission Leben GmbH  
Schöffersstraße 12  
64295 Darmstadt  
Telefon: 06151 / 40 90 -0  
Telefax: 06151 / 40 90 101  
[info@mission-leben.de](mailto:info@mission-leben.de)

**V.i.S.d.P.:** Dr. Klaus Bartl,  
Sprecher der Geschäftsführung

**Text:** Dorothee Bönsch,  
Darmstadt

**Redaktion:** Martina Kloss,  
Unternehmenskommunikation

**Gestaltung:** 2+ Design Stefan Dorzok,  
Wiesbaden

**Druck:** Typographics,  
Darmstadt

**Bilder:** Mission Leben

Zum Titelbild:  
Wöchentliches Fußballtraining in der Behinderteneinrichtung Aumühle, Darmstadt-Wixhausen, mit dem TSG-Trainer Rainer Lutz. Eines von zahlreichen Beispielen für freiwilliges Engagement, das Beziehungen stiftet zwischen Menschen inner- und außerhalb unserer Einrichtungen.